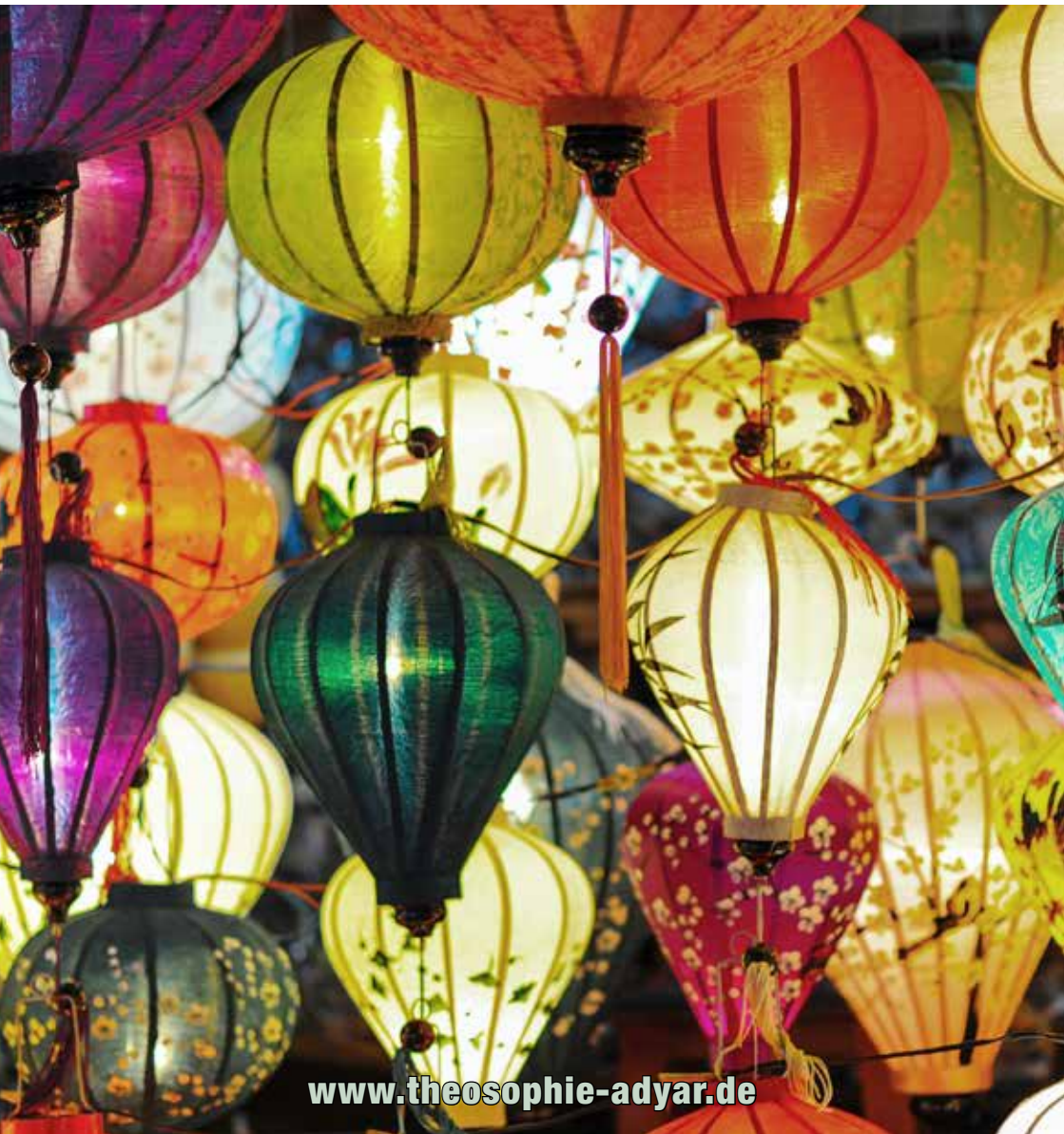


ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Februar 2024



www.theosophie-adyar.de

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.

www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Agnes Alozié
Martin-Luther-Straße 55
32756 Detmold
tg-adyar-agnes@hotmail.com

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 16,50 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 24,50 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:

Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Editorial 4

HPB spricht

Der Hermetische Satz als Grund-Satz
der Theosophie 5

Theosophische Perspektiven

Karin Waltl

Licht, Farbe, Bewusstsein 6

Matthias Wenger

Blavatsky und die Christologie der
Geheimlehre – Annäherung und
Konsequenz für ein esoterisches
Christentum 13

Manfred Ehmer

Die Theosophie –
ihr ägyptisch-hermetisches Erbe 26

Ruth C. Fischer

Ken Wilber im Interview 32

Schatzkammer der Lyrik 41

Buchbesprechungen 44

Veranstaltungen TG Adyar 46

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Lampions, Foto: Min An

Bildquelle: pexels.com

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2024

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

79. Jahrgang · Heft 1 · Februar 2024



*Wir werden die Welt verstehen, wenn wir uns selbst
verstehen, weil wir und sie integrante Hälften sind.
Gotteskinder, göttliche Keime sind wir.
Einst werden wir sein, was unser Vater ist.*

Novalis (1772-1801)

Editorial

Liebe Leser, liebe Freunde,

gegen Ende des letzten Jahres konnte ich dem Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Indien, einen Besuch abstatten. Dabei habe ich die renovierten Zimmer im Gästehaus Leadbeater Chambers besichtigt, die zu 2-Bettzimmern umgebaut worden sind und mit Klimaanlage ausgestattet wurden. Über die nachgerüstete Photovoltaik-Anlage gibt es nun auch fließendes Warmwasser. Inzwischen wurde ebenfalls das Gästehaus Bojanisala um- und angebaut. Die Zimmer wurden verkleinert und erhielten jeweils Bad und WC. Insgesamt wurde damit die Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten reduziert, aber der Standard wurde deutlich erhöht. Leider gibt es aber auch schon wieder Wasser- und Feuchteschäden an bereits renovierten kleineren Gebäuden, was dem feuchtwarmen Klima der indischen Ostküste geschuldet ist.

Die Vorträge und viele Beiträge der dieses Jahr sehr musikalisch gestalteten internationalen Convention, z.B. das Neujahrskonzert, können auf YouTube nachgehört und -gesehen werden. Hier möchte ich gerne auf die Beiträge zur Advaita hinweisen. Wir werden wieder einige Vorträge übersetzen und im Adyarheft veröffentlichen.

Zum neuen Jahr darf ich dem Redaktionsteam herzlich für die rein ehrenamtliche Tätigkeit danken und natürlich allen Autoren für die eingereichten Beiträge! Über Hinweise für Vorträge bei unseren Treffen und zu guten Artikeln in anderen Veröffentlichungen oder zu guten Sprechern freuen wir uns.

Alles Gute für das neue Jahr mit einem Herzen voller Freude und Dankbarkeit für all das Schöne, was das Leben bringt

wünscht
Manuela Kaulich



Der Hermetische Satz als Grund-Satz der Theosophie

Die dritte Grundvorstellung (der Theosophie) ist die, dass der Mensch ein *Mikrokosmos* ist. Da er dies ist, existieren alle Hierarchien der Himmel in seinem Inneren. Aber in Wahrheit gibt es weder Makrokosmos noch Mikrokosmos, sondern nur *Ein Sein*. Groß und Klein erscheinen nur so, wenn sie von einem beschränkten Bewusstsein betrachtet werden. Der vierte und letzte festzuhaltende Grundgedanke ist der in dem großen Hermetischen Axiom ausgedrückte. Er fasst in Wirklichkeit alle anderen zusammen und bringt sie zu einer Synthese. Wie das Innere, so ist das Äußere; wie das Große, so ist das Kleine; wie es oben ist, so ist es unten: Es gibt nur *Ein Leben und Ein Gesetz*, und der darin wirkt, ist *Einer*. Nichts ist das Innere, nichts das Äußere; nichts ist groß, nichts ist klein; nichts ist hoch, nichts ist niedrig in der göttlichen Weltordnung.

(H.P.B. im Gespräch mit Commander Bowen)

Textquelle: Helena Petrowna Blavatsky,
Grundlehren der esoterischen Philosophie,
herausgegeben von Ianthe H. Hoskins, Graz 1981, S. 105 ff.

Theosophische Perspektiven

KARIN WALTL

Licht, Farbe, Bewusstsein

Rudolf Steiner sagt, jeder Mensch müsse zusätzlich zur Verkörperung „innerer Wahrhaftigkeit und kompromissloser Aufrichtigkeit“ das Persönliche transzendieren, um „als reale Erfahrung zu fühlen und zu erkennen, dass er ... höheren Welten angehört.“¹⁾

Das Zusammenspiel von Licht und Farbe, seine Aussagekraft geht über das Phänomenale hinaus und wirkt direkt in unser Bewusstsein hinein.

Auch wir sind auf der feinstofflichen Ebene, auf der Seelenebene ein farbliches Juwel. Denken wir an unsere feinstoffliche Anatomie, an unser aurisches Feld und unsere Chakren. Hier finden wir ebenfalls die Entsprechung der Farben des Regenbogens mit der genauen Zuordnung, die ich hier nicht im Detail erläutern will. Das Wesentliche auf unserem persönlichen Weg ist, dass wir die Bereitschaft entwickeln, unsere Farben zu klären, zu verfeinern und dadurch uns selbst und unser Umfeld zu durchlichten. Je mehr Lichtkraft der Mensch durch spirituelle Lebensführung und Hingabe an hohe Ideale entwickelt, desto klarer werden die Farben seiner Aura.

Wir dürfen und sollen unseren Blick auf Höheres richten – in unser Innerstes, um unsere wahre Natur wieder zu erkennen. Denn ... „die größere Führung liegt in euch selbst.“²⁾

Es gibt drei ursprüngliche Farben – Rot, Gelb und Blau, eine Dreiheit, die verglichen werden kann mit Körper, Seele und Geist.³⁾

Die sieben Farbstrahlen beschreiben auch die sieben großen Klassen der Menschheit, wenn wir den Pfad der Jüngerschaft antreten; so beschreibt es Curtiss weiter:

1) Vgl. Rudolf Steiner, Knowledge of the Higher Worlds, Rudolf Steiner Press, London 1969, 39-40

2) Mike Booth mit Carol McKnight, Das Aura-Soma Buch – Farben für die Seele, Replika Press Pvt Ltd, India 2010, S. 11

3) Harriet Augusta Curtiss, Die Stimme der Isis, Übersetzung von Marta Usteri, San Francisco California, S. 436

„Das erste Tor, durch das man gehen muss, ist das Tor der Barmherzigkeit und der Toleranz allem gegenüber, die Erkenntnis der göttlichen Liebe und den tiefen Wunsch, eins zu werden mit der Christuskraft, die sich durch die Mitmenschen offenbart. Die ist darum das erste Tor, das sich auftut, weil Intoleranz sich jedem weiteren Fortschritt als Schranke entgegenstellt. Wenn also in deinem Herzen noch die leiseste Unduldsamkeit wohnt, so wird sie dich sogar daran hindern, den Pfad auch nur zu erblicken. Um die Intoleranz zu überwinden, erkenne die göttliche Liebe als weißes Licht, das sich auf der Erde nur durch seine mancherlei prismatische Farben offenbaren kann, und dass jede dieser Farben, wenn sie wahr und unbeschmutzt sich zeigt, ihren Platz im Herzen des reinen weißen Lichtes hat, denn das weiße Licht wäre nicht vollständig, wenn einer der Farbstrahlen fehlen würde.“⁴⁾

Farben sind gute Spiegel. Indem wir sie betrachten, erkennen wir uns und die Welt. Sehen wir in sie hinein, so verraten sie uns ihr Prinzip. Aber nicht nur Farben, auch Form, Zahl, Ton und Wort bilden für uns Vehikel, Brücke und Tor, um die Gesetze des Daseins zu erkennen und Zugang zu unserem innewohnenden Wesen zu finden.

Sie spiegeln sowohl die Irrtümer und Verfehlungen, die Irrungen und Verwirrungen unseres Lebens wider, weisen uns aber auch die Richtung zum Ziel. Als Kinder des Lichts führen sie uns, wenn wir dem rechten Pfad folgen, auch zu ihm zurück. Auch dann, wenn uns der innere Sinn für Farbe fehlen sollte, genügt es, sie als Aufhänger zu betrachten. In ihrem Beispiel erkennen wir uns selbst, lernen wir Triebkräfte, Streben, Weben und Wirken unseres Wesens besser zu verstehen. Verstehen heißt aber Tun, heißt, im Handeln erfahren und verwirklichen. Und zur Tat, zur Verwirklichung im eigenen Leben möchte ich jeden von uns einladen.

Die sieben Farben des Regenbogens

*Sieben Lichter sind im Allerhöchsten,
und darin wohnt der Alte der Alten,
das Mysterium der Mysterien,
das Geheimnis aller Geheimnisse:
Ain Soph. (aus dem SOHAR)*

Blau, Rot, Gelb, Grün, Orange und Violett sind die sechs klassischen Reifarben, die uns sowohl bei der Brechung des Lichtes als auch im Stofflichen als Eigenfarben verschiedener Substanzen begegnen.

4) Harriet Augusta Curtiss, ebenda S. 361

Rudolf Steiner sagte es in folgenden Worten: „*Licht geht aus der Dunkelheit hervor. Dunkelheit geht aus dem Licht hervor. Aus diesem Phänomen erfolgt die Bildung aller Farbabstufungen.*“⁵⁾

Bei Heinrich Benedikt heißt es: „*Farbe ist der manifestierte Ausdruck der unmanifestierten Fülle des Lichtes.*“⁶⁾

Während wir unter den Materialfarben sowohl von der Fülle der Eigentöne als auch deren Mischungen noch eine ganze Menge weiterer Eigentöne – wie etwa die drei Tertiärfarben – finden, existiert im Licht außer jenen sechs Tönen zusätzlich nur noch einer. Ihn finden wir, wenn wir den Regenbogen betrachten: Indigo.

Somit haben wir sieben Reinfarben die das gesamte Spektrum des weißen Lichtes bilden. Während wir durch die Mischung von Pigmentfarben noch weitere neue Farbtöne erhalten, ergeben sämtliche Verbindungen der Regenbogenfarben entweder Weiß oder wiederum eine der Spektralfarben. Wir finden sehr wohl allerlei Zwischentöne, nie aber führen sie über das Spektrum der Palette des Regenbogens hinaus. Wir finden hier auch erstmals ein interessantes Phänomen, das uns auch in anderen Bereichen noch öfters begegnen wird. Es ist die Bedeutung der Zahlen Eins, Drei und Sieben als Schlüssel.

Ist Eins das eine ungebrochene, ganze weiße Licht, der volle Strahl und Sinnbild des Einen Göttlichen, das aus der Dunkelheit (Null) hervor ging, so steht Drei für die Zahl der Grundfarben (Sinnbild seiner Dreiheit), also jene Farben, die einerseits selbst unzerlegbar sind, zum anderen aber aus ihrer Verbindung alle anderen Farben herausbilden. Die Sieben ist die Zahl der Gesamtheit aller im Licht bzw. im Regenbogen unterscheidbaren Farbtöne.

Und tatsächlich ist Sieben die Zahl der Vollständigkeit. Sieben sind die unterschiedlichen Töne der Oktave, Sieben die Tage der Woche und die Sphären der Schöpfung. Auch unsere Aura besteht aus sieben Farben, die sich auch in der Ordnung des Regenbogens aneinanderfügen. Die Kabbala nennt die Sieben die heilige oder kosmische Zahl – und haben wir unsere sieben Sachen gepackt, dann haben wir alles dabei.

Das Urbild der sieben Farben bilden die sieben Strahlen der Theosophie, die sieben Geister Gottes. Der Okkultist betrachtet diese Offenbarung als von göttlichen aber doch noch endlichen Wesen herrührend, von geoffenbartem Leben, niemals von dem unmanifestierbaren EINEN LEBEN; von

5) Rudolf Steiner, Das Wesen der Farben, GA 291, S. 119

6) Heinrich Elijah Benedikt, Die Kabbala als jüdisch-christlicher Einwegungsweg, Band 1: Farbe, Ton, Zahl und Wort, München 2008, S. 75

jenen Wesenheiten, die als Urmensch, Dhyâni-Buddhas, oder Dhyân-Chohans, als Rishi-Prajâpati der Hindûs, als Elohim oder Söhne Gottes, als Planetengeister aller Nationen, für die Menschen Götter geworden sind. Sie sind den Farben entsprechend:

ROT	Geist des Lebens und des Willens / Wurzel-Chakra
ORANGE	Geist der Heiligkeit / Sacral-Chakra
GELB	Geist der Weisheit / Solar-Plexus-Chakra
GRÜN	Geist des Wachstums und der Ewigkeit / Herz-Chakra
BLAU	Geist der Wahrheit / Hals-Chakra
INDIGO	Geist der verborgenen Mysterien / Drittes Auge
VIOLETT	Geist der Opferung / Kronen-Chakra

Erinnern wir uns an die allumfassende Einheit des Göttlichen im Einen Weißen Licht. So erkennen wir in den sieben Farben oder Geistern die sieben Urkräfte, in denen das Göttliche sich offenbart und mit und aus dem alles geschaffen wurde, was geschaffen ist. Es sind die sieben Mächte, die sieben herrschaftlichen Kräfte und Gewalten. Ihre Widerspiegelung im Menschen ist die Aura. Ihre Farben entsprechen dem Ausmaß, in dem das göttliche Bewusstsein bzw. das göttliche Licht im Menschen gebunden, getrübt oder begrenzt ist. So sind die Qualitäten der Seele, deren Ausdruck die Farbe der Aura ist, ebenfalls getrübt und nur ein schwacher Abglanz der sieben Geistfeuer, die den Thron der Herrlichkeit umstellen.

Die Zahl Drei repräsentiert sowohl die drei Seiten des Prisma als auch die drei Grundkräfte im Menschen: Liebe, Wille und Intellekt, die das Eine, das weiße Licht des Bewusstseins, in seine sieben Bestandteile brechen.

Die Qualität und die Reinheit der sieben Farben hängen von der Reinheit des Prismas und den Proportionen seiner drei Seiten ab. Je nach dem, in welchem Verhältnis und zu welcher Höhe wir die Kräfte des Willens, der Liebe und des Intellektes in uns entwickelt haben, ist auch die Aura mehr oder weniger schön und klar in ihren Farben. Als Spiegel der Seele reflektieren diese Farben sämtliche Qualitäten, Schwächen, Stärken und Tugenden des Menschen.

„Der Wahrnehmende ist reiner Geist. Und obgleich er rein ist, wird seine Schau durch die Färbung des Gemüts bestimmt.“ Yoga-Sutra des Pantanjali (2,20)

Das Zahlenmuster Eins – Drei – Sieben bildet ein universelles Muster, das uns in den verschiedenen Bereichen des Daseins begegnet und Ausdruck eines großen kosmischen Gesetzes ist. Wir finden dieses Muster in der

Musik und der Astrologie, aber auch als Schlüssel zu den Seinsformen und –ebenen des Universums und des Menschen.

Wenn wir diesem Gesetz auf den Grund gehen, werden wir sehen, dass der Mensch ein exaktes Abbild der Farbreihe bildet und das Verständnis des Prismas uns eine tiefe Einsicht in die Geheimnisse der Seele vermittelt. Um diesen Zusammenhang tiefgreifender verstehen zu können, ist es nötig, die Funktion und Arbeitsweise der Chakren, jener feinstofflichen Energiezentren, die das eine Licht in seine verschiedenen Schwingungen transportieren, besser zu verstehen. (Dies würde aber hier das Thema sprengen.)

Ich möchte mich hier in der Betrachtung der Farben nicht unbedingt beschränken, sondern sie unter dem Gesichtspunkt einer kosmischen Wirklichkeit ansehen, die sich in ganz spezifischer Weise der Seele mitteilt, auf sie wirkt und ihr die Geheimnisse der Schöpfung zuflüstert. Um die hier gemachten Betrachtungen über die „Sprache der Farben“ auf die Deutung und das Lesen der Aura anwenden zu können, ist es nötig, das bisher Gesagte in den Rahmen der Qualitäten, Schwächen, Stärken und Tugenden der Seele zu stellen und die ihnen entsprechenden seelischen Eigenschaften des Menschen.

Um den Grundschlüssel nochmals hervorzuheben, will ich für die sieben Farben in unseren feinstofflichen Körpern folgende Grundbezeichnungen aus dem Ganzen herauschälen:

ROT	Emotionalität, Durchsetzungskraft, Vitalität Wurzel-Chakra Muladhara
ORANGE	Kreativer Ausdruck Sakral-Chakra Svadhisthana
GELB	Denken, Empfindsamkeit Solar-Plexus-Chakra Manipura
GRÜN	Innere Ausgewogenheit, Heilung Herz-Chakra Anahata
BLAU	Frieden, Selbstlosigkeit, Hingabe Hals-Chakra Vishuddha
INDIGO	Glaube und Versenkung Drittes Auge Ajna-Chakra
VIOLETT	Religiosität, Dienen, Selbstaufopferung Kronen-Chakra Sahasrara

Je nach Reinheit, Stärke und Helligkeit sind die entsprechenden Eigenschaften in der Seele in größerer oder geringerer, in reinerer oder minderer Form entwickelt. Ist das eine weiße Licht Urbild des einen göttlichen Ursprungs, so versinnbildlichen die sieben Farben die sieben Geister Gottes, die die Welt bewegen. Sie entsprechen jenen sieben geistigen Urlichtern, die die Sphären der Schöpfung bilden und manifestieren.

Wir erkennen diesen Zusammenhang sehr deutlich im Symbol des siebenarmigen Leuchters, der Menorah, einem der wichtigsten religiösen Symbole des Judentums, das Mose in seiner Vision am Berg Sinai erhalten hat. Die sieben Arme wachsen aus einem Stamm, der Sinnbild der geistigen Welt und des ewigen Lebens ist. Symbol des Ausströmens allen Lebens aus dem unermesslichen Fluidum des Höchsten. Ebenso sehen wir das Sinnbild der *sieben Menschheiten* und die sieben Strahlen die sich aus dem Stamm *Adam Kadmons*, des kosmischen Urmenschen verzweigen.

Der göttliche Funke jedes Menschen gehört zu einem dieser sieben Strahlen, woraus sich das Gesetz der Seelenverwandtschaft und das der verschiedenen geistigen Hierarchien erklärt. Es ist auch der Regenbogen, den Gott bzw. JHWH wählt zum Zeichen seines Bundes mit Noah und den Seinen. „Meinen Bogen setzte ich ins Gewölk als Pfand meines Bundes mit der Erde.“ (Gen.9,13)

Der Regenbogen, auch Zeichen der Gottesbeschirmung und Symbol der Jakobsleiter, die Gott dem Menschen aus seiner Höhe zur Erde hinablässt, dass er auf ihren Sprossen durch die sieben Sphären des Seins, die sieben Stufen der Schöpfung und der Evolution emporsteigen und zurückkehren kann. Es ist der gleiche Bogen, den Johannes in seiner Vision auf Patmos sieht und der sich als Zeichen seiner Herrlichkeit über dem Menschensohn wölbt. Im Regenbogen liegt ein horizontaler und ein vertikaler Sinnbezug. In seiner horizontalen Sicht ist es die Aufgliederung des einen Lichtes in seine sieben Urgewalten, des einen Logos in seine sieben Strahlen oder Geister, die die Wurzel aller Schöpfung sind und aus denen die Lichtfunken der Menschheit und ihrer sieben geistigen Rassen hervorgeht. In der Offenbarung des Johannes sind sie durch die sieben Urlichter oder Sterne in der rechten Hand des Menschensohnes dargestellt.

Als Stufen zunehmender Frequenz gesehen, bilden die Farben vom Rot bis zum Violett eine Skala zunehmend höherer Schwingung, sowie wachsender Feinheit und Subtilität. In dieser vertikalen Sichtweise bildet der Regenbogen die Brücke von dem grobstofflichen Rot zur ätherischen Welt. Darin verkörpert Rot als die niedrigste aller Schwingungen, die emotionelle, triebhafte Natur des Menschen. In der Kabbala ist Rot die Farbe Adams, des „alten“ Menschen. Aber Adam muss sterben, um dem neuen Menschen Platz zu machen. Der neue Mensch ist Christus, und seine Farbe Blau schwingt in einer wesentlich höheren Frequenz (vgl. Mûlaprakriti zu Brahman).

In dieser vertikalen Betrachtung des Regenbogens zeigt sich der ganze Bogen aufsteigender Entwicklungsschritte, die vom „roten Adam“, dem al-

ten Menschen, gemacht aus „roter Erde“, Sinnbild des Ego und der niederen Natur, bis hin zum Blau-Violett des *Bodhisattva*, des Christus oder Erlösers reichen, der herabsteigt, sich zu opfern, um in ihm als neuer Mensch aufzuerstehen. Somit verkörpern die Farben des Regenbogens den Entwicklungspfad der Seele, den sie hinaufsteigt, um sich von den niedrigen Schwingungen der grobstofflichen Welt der Tätigkeiten, und des emotionalen, egozentrischen Strebens und Tuns zu erheben und emporzuklimmen in die lichten Höhen der subtilen Schwingungen des Geistes und seiner Ideale der Hingabe, der Selbstaufopferung und des Dienstes an der Welt.

Zum Abschluss und am Rande möchte ich noch auf den asymmetrischen Charakter des Farbspektrums hinweisen. Wie wir darin erkennen können, gliedert es sich in eine Rot-Orange-Gelb und in eine Blau-Skala. Umfasst die untere Hälfte die ausstrahlenden, aktiv-männlichen Töne, so erhält die obere die empfangenden, passiv-weiblichen Farben. Und es ist das Grün, die Farbe des Wachstums und Lebens, der Harmonie und Heilung, der Farbe des Herz-Chakra, das die beiden Seiten, die positiv-ausstrahlende mit der negativ-empfangenden Skala des Spektrums balanciert.⁷⁾

Befassen wir uns im Einzelnen mit der Farbe Grün, kommen wir zum Herzen und stoßen auf das Symbol des Kreuzes und die Zahl 5. In der Mitte des Kreuzes, im Schnittpunkt des Hier-und-Jetzt, in der stillen Kammer des Herzens, gebiert sich der neue Mensch. Da erwacht die Fähigkeit des wahren Liebens. Grün steht für das erwachende Herz. Denn nur im Herzen ist es möglich, die Gegensätze von Ich und Du, von Männlich und Weiblich, von Geist und Stoff – im Sinne von göttlichem und irdischem Leben – zu überwinden und zu vereinen. Der Kopf ist dazu nicht in der Lage. Mitgefühl und bedingungslose Liebe ist die Quintessenz des Lebens und des Menschseins. Das ist das Gold des Alchimisten, das aus dem Schmelzofen des irdischen Lebens hervorgeht.

„Die Natur ist nicht an der Oberfläche, sie ist in der Tiefe. Die Farben sind der Ausdruck dieser Tiefe an der Oberfläche. Sie steigen aus den Wurzeln dieser Welt auf. Sie sind ihr Leben.“ (Paul Cezanne)

Karin Waltl betreibt eine Praxis für Humanenergetik, hält Seminare und ist Leiterin der theosophischen Johannes-Loge Linz. Webseite: <https://www.lifetower.net>

7) Heinrich Elijah Benedikt, Die Kabbala als jüdisch-christlicher Einweihungsweg, Band 1: Farbe, Ton, Zahl und Wort, München 2008, S. 105

Blavatsky und die Christologie der Geheimlehre – Annäherung und Konsequenz für ein esoterisches Christentum

In der Juni-Ausgabe 2023 der Zeitschrift *Adyar* hatte ich Blavatskys Herangehensweise an die Gestalt Jesu Christi skizziert, wie man sie in der *Entschleierte Isis* von 1877 vorfindet. In den folgenden zehn Jahren machte sie zusammen mit Olcott den Versuch, ein Bündnis mit reformhinduistischen Gruppen in Indien und den Exponenten des südlichen Buddhismus im damaligen Ceylon zu schmieden. Dennoch zeigen die Darlegungen in der Geheimlehre auch weiterhin ein intensives Interesse an der Gnosis, der Kabbalah und der hermetischen Philosophie. Im dritten Band der Geheimlehre finden sich vielfältige Bemerkungen zur Kirchengeschichte, zur Deutung der Bibel und zur Einordnung Jesu Christi, die die Überlegungen aus der *Entschleierte Isis* erweitern und vertiefen. Die frühen Kirchenväter erscheinen aus ihrer Sicht unwissend und ungebildet, sie haben durch ihre Missverständnisse die Gestalt Christi entstellt und damit Anlass zu Irrtümern und Verbrechen gegeben haben.¹⁾ Das bedeutet jedoch nicht, dass sie das Christentum generell ablehnt. Sie akzentuiert aber seine Frühgeschichte komplett anders als die offizielle Theologie. Blavatsky betrachtet Paulus als initiierten Wissenden und Petrus als uninitiierten Kabbalisten. Aber vor allem dem Gnostiker Simon der Magier und Apollonius von Tyana werden in der Frühgeschichte des Christentums besondere Rollen zum besseren Verständnis des Ganzen zugewiesen. Es sind gerade die von der offiziellen Kirche als „häretische Abweichler“ diffamierten Persönlichkeiten, die Blavatsky als Gestalter der neuen Religion betrachtet: „Es ist sicher, dass die hochgebildeten Gnostiker und ihre Führer ... von der (jetzt) Lateinischen Kirche nicht deshalb gebrandmarkt wurden, weil sie Häretiker waren, ... sondern einfach deshalb, weil sie zu viel von der Tatsache und Wahrheit wussten.“²⁾

Bemerkenswert sind diese Aussagen, weil es neben den gehässigen Aussagen der Kirchenväter um 1888 zunächst nur wenige Originalquellen gab, welche Aussagen über die Gnosis erlaubten. Da war z.B. der 1795 vom Britischen Museum erworbene koptische Text der *Pistis Sophia*, der

1) Blavatsky 1888, Bd. III S.52

2) Ebd. S. 76

erst 1851 ins Deutsche übersetzt wurde. Da gab es das *Thomas-Evangelium*, ebenfalls ein koptischer Text, aufgefunden 1897 und bis 1904 ins Englische übersetzt. Die Auswertung der aber erst 1945 aufgefundenen gnostischen Bibliothek von Nag-Hammadi³⁾ hat nun den mystisch-transzendenten Bedeutungsgehalt des *Christus* eher bestätigt, statt nur die Trivialität einer realhistorischen Persönlichkeit zu bekräftigen!

Mystik und Kosmosophie

Was aber könnte man nach Blavatsky als zentrale mystische Bedeutung der Christus-Wesenheit auffassen? Sie sagt dazu: „Da die menschliche Seele der Spross oder die Ausstrahlung ihres Gottes ist, so werden der ‚Vater und der Sohn‘ eins, ‚die göttliche Quelle fließt wie ein Strom in ihr menschliches Bett‘.“ Zugleich betont sie allerdings auch, dass dieses persönliche Göttliche im Menschen mehr sei, als nur sein unmittelbar höheres Selbst (Atma und Buddhi), sondern ein *Prototyp* des Letzteren, also eine noch höhere transzendente Funktion, an die sich das individuelle Höhere Selbst anschließt!⁴⁾ An anderer Stelle spricht sie vom „inneren Menschen“ oder dem „geistigen Ego“.⁵⁾ Die Taufe Jesu im Jordan ist ein schönes Beispiel für die mystische Bedeutung eines von Rudolf Steiner als einmaliges historisches Ereignis reklamierten Vorgangs. Blavatsky: „Es ist mehr oder weniger die Geschichte eines jeden Adepten, der Initiation erlangt. Die Taufe im Jordan ist der Ritus der Initiation, der letzten Reinigung ... Der vollkommene Christus und Sophia – die göttliche Weisheit und Intelligenz – treten in den Initiierten im Augenblicke des mystischen Ritus ein, ... und verlassen den physischen Körper im Augenblicke des Todes des letzteren, um in den Nirmanakaya oder das astrale Ego des Adepten wiedereinzutreten. ... Die gnostische Lehre sagt: Wenn er (der Geist des Chrestos) *alles Geistige, alles Licht ... gesammelt haben wird, so ist die Erlösung vollbracht und das Ende der Welt angebrochen.*“⁶⁾ Worauf Blavatsky diesen Hinweis auf die gnostische Mythographie literarisch genau zurückführt, ist nicht vollständig klar. Aber die Durchsicht der entsprechenden Quellen zeigt, dass sie trotz vieler Variationen alles korrekt wiedergibt.⁷⁾

3) Gerd Lüdemann & Martina Janßen (Übersetzungen u. Kommentare): *Bibel der Häretiker – Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Stuttgart 2017, ISBN 978-3-87173-128-0
Online-Ausgabe: https://web.archive.org/web/20120-417-132730/http://gloriadei.info/001a/docs/NH/Nag_Hammadi_-_Luedemann-Janssen.pdf

4) Blavatsky 1888, Bd. III S.57f

5) Ebd. S. 303

6) Blavatsky 1888, Bd. III S.158f

7) Werner Foerster (Übersetzungen und Erläuterungen): *Die Gnosis – Zeugnisse der Kirchenväter*, Zürich 1995– ISBN 3 7608 1105 1

Ein weiterer großer Komplex im vorliegenden Werk ist die Sonnensymbolik der Initiierten. Zustimmend zitiert Blavatsky einen Forscher namens Seyffarth: „Nach Sonnenmonaten ... geschahen alle bemerkenswerten Ereignisse des *Alten Testaments* an den Tagen der Tagundnachtgleichen und der Sonnenwenden ... An denselben Haupttagen geschahen die bemerkenswertesten Ereignisse des *Neuen Testaments*; z.B. die Verkündigung, die Geburt, die Auferstehung Christi und die Geburt Johannes des Täufers.“⁸⁾ „Alles das ist allegorisch und mystisch ... In unserem gegenständlichen Weltall des Stoffes ... ist die Sonne das zutreffendste Sinnbild der lebensspendenden wohlthätigen Gottheit. In der subjektiven, schrankenlosen Welt des Geistes und der Wirklichkeit hat das helle Gestirn eine andere und zwar eine mystische Bedeutung...“⁹⁾ Anlässlich eines Zitats über die *Idee eines göttlichen Selbstes* schreibt sie in dem Kapitel *Die Prüfung des Sonneninitiierten*: „Dieses höchste, eine und universale Selbst wurde auf dem Plane der Sterblichen durch die Sonne symbolisiert, deren lebengebende Ausstrahlung ihrerseits das Emblem der Seele war...“¹⁰⁾ Hier und im Kapitel *Die Sonne der Initiation des Mysteriums* beschreibt sie die in den Evangelien erzählten Lebensabschnitte Jesu als Stadien archaischer Einweihungsrituale. Aber: „Nur wurde in Wahrheit der Hierophant niemals getötet ... weil der Mord einfach fingiert wurde. ... Er starb, er wurde nicht getötet. ... Aber die uninitiierten Erfinder des theologischen Christentumes nahmen die allegorische Sprache buchstäblich und begründeten ein Dogma ... Alle diese Hierophanten und Initiierten waren Typen der Sonne und des Schöpferischen Prinzipes...“¹¹⁾

Ich zitiere so ausführlich, um zu zeigen, dass spätere Ideen von Besant und Leadbeater bis hin zu Steiner hier bereits explizit und in ganzer Komplexität ausgeführt erscheinen und zwar in noch weitaus größerer Dichte und mit größerer Bestimmtheit, als in der Entschleierte Isis: Der Christus als Symbolgestalt des Göttlichen im Menschen, der Christus als Widerspiegelung des Sonnengeistes in einem makrokosmischen Sinne und der Mensch Jesus Christus als Typus des Eingeweihten. Die Lektüre der Geheimlehre zeigt in dieser Hinsicht, dass die Christologie von Leadbeaters Liberal Catholic Church bis hin zu Steiners Christengemeinschaft nicht wirklich neue Gesichtspunkte hervorgebracht hat!

8) Blavatsky 1888, Bd. III S.138

9) Ebd. S. 143

10) Ebd. S. 271

11) Ebd. S. 273

Was ist eine „Heilige Schrift“?

Allerdings tritt hier ein Problem auf, das die moderne Theologie mit ihrer kritisch-historischen Bibelforschung nicht einfach zu übergehen vermag. Wie ist all das Gesagte zu verstehen, wenn die Bücher des Neuen Testaments in erster Linie und nicht mehr als geschichtliche Dokumente sind – Zeugnisse der Glaubensgeschichte eines kleinen Volkes in einem bestimmten Landstrich des Nahen Ostens? Die gesamte moderne Theologie einerseits ebenso wie die extremen evangelikalen Kreise Amerikas sind bemüht, all diese Texte auf den Status marginaler Produkte einer glorreichen israelitischen Geschichte zu reduzieren.

H.P.B. vertritt stattdessen konsequent einen anderen Standpunkt, indem sie über die Bibel schreibt: „Sie ist ein großes Buch, ein Meisterstück, das aus geschickten, geistreichen Fabeln zusammengesetzt ist, die große Wahrheiten enthalten; aber sie enthüllt die letzteren nur denen, die gleich den Initiierten einen Schlüssel zu ihrer inneren Bedeutung besitzen.“¹²⁾

Zustimmend zitiert sie Jennings, „dass die Bibel nur missdeutet und falsch dargestellt ist, wenn sie verworfen wird, weil sie vermutete, fabelhafte und widerspruchsvolle Dinge vorbringt.“ Dazu erwidert Blavatsky: „Alles das ist vollkommen wahr und richtig. Aber es ist auch wahr, dass das Neue Testament, die Apostelgeschichte und die Episteln – wie sehr auch die historische Gestalt Jesu wahr sein mag – alle symbolische und allegorische Aussprüche sind...“¹³⁾

So ungewohnt diese Betrachtungsweise für unsere Epoche auch sein mag: Ein früher Kirchenvater wie Origenes (185-253) war damit sehr vertraut. Er sagt in seinen *Vier Prinzipien*: „Der uns richtig erscheinende Weg zum Umgang mit den Schriften und zum Verständnis ihres Sinnes ist folgender; ... Dreifach ... muss man sich die „Sinne“ der heiligen Schriften in die Seele schreiben: Der Einfältige soll von dem „Fleische“ der Schrift erbaut werden ... der ein Stück weit Fortgeschrittene von ihrer „Seele“, und der Vollkommene ... erbaut sich aus „dem geistlichen Gesetz“, „das den Schatten der zukünftigen Güter enthält“ ... Wie nämlich der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht, ebenso auch die Schrift, die Gott nach seinem Plan zur Rettung der Menschen gegeben hat.“¹⁴⁾

12) Ebd. S. 81

13) Ebd. S. 122

14) Origenes: *Vier Bücher von den Prinzipien*, lat.-deutsch, Herausgegeben u. übersetzt von Herwig Görgemanns und Heinrich Karpp, Darmstadt 1992 – ISBN 978-3-534-23385-4; Zum Thema besonders S. 695-731

Damit wird also eigentlich klar, was von einer Theologie zu halten ist, die mit archäologischen Mitteln ganz Palästina durchpflügt, um „die Geschichten der Bibel erlebbar zu machen“ oder die Legende von jener Kaiserin Helena, der Gemahlin Konstantins, die über 270 Jahre nach der Kreuzigung Jesu das „echte“ Kreuz samt den Kreuzen der zwei Schächer im Boden Golgathas ausgraben lässt!

Jesus Christus – Mensch oder Gott?

Nun ist ein zentrales Thema der kirchenchristlichen Kontroversen fast das ganze erste Jahrtausend hindurch das Mysterium der Inkarnation, der „Fleischwerdung“ des Gottessohnes in Jesus Christus. Die mit dieser Kontroverse verbundenen christologischen Diskussionen führten zu heftigen wechselseitigen Verwünschungen und Rachefeldzügen innerhalb der frühen Kirchengeschichte. Blavatsky erlaubt sich den diskreten Hinweis, dass es in Hinduismus und Buddhismus ein sehr präzises und hochkomplexes Verständnis des Prinzips der Inkarnation gab. Warum also, so sinngemäß ihre Devise, nicht von denen dazu lernen, die sich systematisch darüber Gedanken gemacht haben, während wir im Neuen Testament lediglich fragmentarische Anspielungen und lückenhaft Unklares zu diesem Thema finden?

Also trägt sie die entsprechenden Ideen aus Hinduismus und insbesondere dem nördlichen Buddhismus zusammen, so dass wir unser entsprechendes Vorstellungsvermögen zur Frage der Identität des Jesus Christus überprüfen und erweitern können!¹⁵⁾

Das Geheimnis der Avataras

Nennen wir zunächst das Prinzip des Avatara, Sanskrit für „Herabkunft“. Bekannt ist eine derartige Wesenheit aus dem Hinduismus. Gemeint ist die Herabkunft einer Gottheit, z.B. des Gottes Vishnu aus einer höheren Existenzebene auf der Ebene physischer Körperlichkeit. Aber auch der nördliche Buddhismus kennt Avataras des *Adi-Buddha*, einer kosmisch ursprünglichen transzendenten Form des Buddha. Blavatsky beschreibt eine solche Gottheit als „geheimnisvolles Prinzip der Natur“ oder als einen „Höhepunkt der Gesamtheit geistiger Weisheit im Weltall.“¹⁶⁾ Mythographisch präziser formuliert handele es sich um eine direkte Emanation eines

15) Hinsichtlich der im Folgenden beschriebenen Details verweise ich auf die Kptl. 41 (XLI) 44 (XLIV), S. 361-395 der Geheimlehre, Bd.3 sowie des Oxford-Lexikons der Weltreligionen, Darmstadt 1999

16) Blavatsky 1888, Bd. III S. 362

der ursprünglichen ‚Sieben Söhne des Lichtes‘ ... der Dhyān Chohans. Zugleich spricht sie von einer illusiven Form von Individualität. Ein Avatara sei für die menschliche Wahrnehmung zwar zunächst objektiv, nach Maßgabe des Wesens unserer Welt aber eben im Kern illusionär, also Sanskrit *Maya*, so wie jeder andere Ausdruck „objektiver Realität“. Als grundlegende hinduistische Überlieferung zu diesem Thema zitiert Blavatsky die Bhagavadgita IV, 5-9. Dieser Text, der von modernen Wissenschaftlern auf ca. 200 v. Chr. datiert wird, beschreibt sehr genau die Kriterien der „Herabkunft“ einer Gottheit: Es haben bereits viele derartige Inkarnationen stattgefunden. Die Inkarnation eines Avatars ereignet sich durch die Kraft einer Täuschung (im Text erscheint das Sanskritwort *Mayaya*). Das Erfordernis der Inkarnation richtet sich nach dem Ausmaß des Verfalls der Spiritualität. Zur Unterstützung der spirituellen Entwicklung gibt es in *jedem Yuga* mindestens einen Avatara. Wer das Prinzip des Avatars versteht, muss sich selbst nicht erneut verkörpern, sondern kann sich mit der Gottheit vereinen.

Göttliche „Personen“: Gestalten im Reich der Maya

Das Prinzip der „Täuschung“ ergibt für Blavatsky einen direkten Zusammenhang mit dem *Doketismus*, einer gnostischen Strömung des 2. Jhdts. Die sog. Doketai (von griech. *Dokeo* „ich scheine“) vertraten die Auffassung, dass das Leiden Jesu Christi nur den Charakter der Scheinbarkeit gehabt haben kann, weil ein transzendentes Wesen wie der Christus nicht leidensfähig sei. Zur Begründung wird in einer gnostischen Quelle angegeben, dass Christus über die Fähigkeit des Gestaltwandels verfügte, so dass der Leidende nur ein Scheinleib oder ein Anderer war, nicht er selbst. Man könnte auch sagen, das erscheinungsbildliche Geschehen der Passion sei im eigentlichen Sinne illusionär gewesen. Es heißt dort:

„Und alle ihre Kräfte unterwarf ich. Denn als ich herabkam, sah mich niemand. Denn ich wechselte meine Gestalten, indem ich von einem Aussehen zu einem (anderen) Aussehen wechselte. Und deshalb, als ich an ihren Toren war, nahm ich ihr Aussehen an.“¹⁷⁾

Die Interpretation des Geschehens im Sinne einer Täuschung der menschlichen Wahrnehmung infolge ihrer irdischen Begrenztheit deutet auf eine Betrachtungsweise, die sich völlig jenseits einer simplifizierenden

17) „Der zweite Logos des großen Seth“ (Nag-Hammadi-Schrift) S.404-417 (Ende 2. Jhd.) in: Gerd Lüdemann & Martina Janßen (Übersetzungen u. Kommentare): Bibel der Häretiker – Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi, Stuttgart 2017, ISBN 978-3-87173-128-0

aristotelischen Logik bewegt, die für die dogmatische Rechthaberei der Kirchengeschichte so kennzeichnend war. Blavatsky zeigt aber mit diesem Hinweis eigentlich auf, dass im frühen gnostisch geprägten Christentum eine Avatara-Vorstellung existierte, die der hinduistisch-buddhistischen ziemlich ähnlich war. An dieser einfachen Synchronizität ändert auch nichts ihre Bemerkung, dass alle solche Lehren „Widerhalle der östlichen Lehren“ seien.¹⁸⁾

Die Erscheinung eines Gottes in Zeit und Raum: „Heilige“ Geschichte

Die Inkarnation Krishnas wird von den Hindus historisch eindeutig datiert¹⁹⁾, was darauf hinausläuft, dass es auch hier so etwas wie eine Heilsgeschichte gibt. Darauf deutet auch die Idee des Kalkin-Avatara, der am Ende des Kali-Yuga erscheinen soll, um die Menschheit vom Bösen zu erretten. Aber schon die ganze Kette der 10 Vishnu-Avatara deutet auf eine evolutionäre Idee von Vervollkommnung hin zu einer immer höheren Vorstellung vom lebenden Organismus, angefangen bei einfacheren tierischen Formen bis hin zum vollendeten Gottmenschen Krishna. Im Buddhismus erscheint die gleiche Idee im Konzept der Buddhas der drei Zeiten, nämlich eines Buddha der Vergangenheit (Kasyapa) über den Buddha der Gegenwart (Gautama) bis zum Buddha Maitreya, der in einem künftigen Zeitalter erscheinen soll.

Inkarnation und Avatara in Christentum und Gnosis

So könnte man in diesem Licht auch Christus realhistorisch bewerten, dem ja gleichfalls Präexistenz, eine historische Existenz im Nahen Osten und eine Wiederkehr im Zusammenhang mit einem „Endgericht“ zugesprochen wird. Der Haken an der Sache: Wir müssten erst einmal klären, was wir unter „christlich“ verstehen.

Für das herkömmliche Kirchenchristentum, das sich primär an der bekannten kanonischen Version des Neuen Testaments orientiert, sind die Quellen für eine „Herabkunft“ Christi dünn gesät. Die Empfängnisgeschichten bei Matthäus und Lukas (Zeugung Jesu durch den Heiligen Geist) könnte man so deuten. Auch den Prolog des Johannes-Evangeliums, dessen besondere gnostische Tendenz ja bekannt ist, kann man als Beschreibung

18) Bemerkenswerterweise zeigt sogar der Koran Spuren der gnostisch-doketistischen Betrachtungsweise Jesu, wie Sure 4, 159 zeigt: „Sie haben ihn aber nicht wirklich getötet, sondern Allah hat ihn zu sich erhoben.“ (Übersetzung v. Ludwig Ullmann, München 1988)

19) Helmuth v. Glasenapp: Indische Geisteswelt, Baden-Baden o.J., S. 153: „Der Tod Krishnas erfolgte nach der indischen Berechnung am 17. Februar 3102 vor Chr.“

einer Herabkunft lesen. Die Beschreibungen der Jordantaufe lassen sich entsprechend interpretieren, aber sehr detailliert sind auch diese Schilderungen nicht. In den gnostischen Texten hingegen wie der *Pistis Sophia*, dem *Dreiteiligen Traktat* oder der *Sophia Jesu Christi* werden die transzendenten Vorgänge in den höheren Sphären vor der Inkarnation des Christus hingegen sehr detailliert und umfassend beschrieben. Der Einwand der kirchlichen Theologen, dass in der Gnosis ein quasi mythisches Christusbild generiert wird, dass den realhistorischen Menschen Jesus Christus ausblendet, entspricht dem materialistischen Paradigma der heutigen Wissenschaft. Aber diese Abwertung der gnostischen Texte ist deshalb schon nicht besonders einleuchtend, weil auch das dem herkömmlichen Kanon zugeordnete Johannes-Evangelium eine Sonderstellung einnimmt, die in seiner Anlehnung an gnostisch-platonisches Denken beruht! Blavatskys permanente Verweise auf die Gnosis sind meines Erachtens der Schlüssel zum wesentlichen Kern des (esoterischen) Christentums – weil gerade von hier aus die Parallelität zu den östlichen Mysterien erwiesen werden kann – aber nicht unbedingt seine kausale Abhängigkeit von letzteren.

Der Ideenreichtum der Hindus

Um noch einmal deutlicher herauszuarbeiten, was wir unter Avatara verstehen können, hier einige weitere hinduistische Persektiven exoterischer Natur. So beschreibt z.B. das Epos Ramayana²⁰⁾, dass sich Vishnu zugleich in vier Menschen inkarniert, die von drei Müttern geboren werden. Das Ziel dieser Inkarnationen ist der Kampf gegen den Dämon Ravana.²¹⁾ Das Beispiel zeigt, dass die menschliche Erscheinung eines Avatars nicht einfach eine erscheinungsbildliche Gleichung einer Gottheit als menschliche Person darstellt. Ähnlich wie bei der Inkarnation des Christus, der sich mit dem Menschen Jesus und einem Menschen Simon von Kyrene verbindet, wobei die Jünger noch vorher eine Inkarnation des hingerichteten Johannes des Täufers in Jesus gesehen haben. Die Verknüpfung von Menschen und göttlichen Kräften ist also in allen Traditionen hochkomplex. Das Ramayana ist wie das Mahabharata mit der darin enthaltenen Bhagavadgita weit mehr als ein orientalisches Märchenbuch. Schließlich geht es hier um die Verkörperung des Rama, einem der wichtigsten menschengestaltigen Avatars des Vishnu! Insofern erscheint es mir nicht uninter-

20) Von der Wissenschaft wird es auf das 4. vorchristliche bis hin zum 2. nachchristlichen Jhd. datiert (<https://de.wikipedia.org/wiki/Ramayana>)

21) Das Ramayana, ins Deutsche übertragen von Claudia Schmölders, Düsseldorf/Köln 1981, S.25f

essant, hier noch weitere Variationen des Avatara-Themas zu betrachten. Um nämlich Vishnu im Kampf gegen die Dämonen zu unterstützen, bittet Brahma die anderen Götter um ihre Mithilfe. Sie mögen sich in einem Affenstamm verkörpern, der sich durch besondere Kampfeskraft auszeichnet. Und so erzählt das Epos im Detail, wie sich jede einzelne Gottheit in einem „himmlischen Krieger“ inkarnierte. Bekannt ist im Hinduismus ferner die Inkarnation der Göttin Durga in bestimmten lokalen Göttinnen. Selbst die permanente Herabkunft einer Gottheit in der Skulptur einer Tempelstatue, bezeichnet als *Arcavatara*, war vorstellbar, die Verkörperung einer der Waffen des Vishnu in menschlicher Gestalt wurde als *Alvars Avatara* bezeichnet. Der große Mystiker Caitanya (1486-1533) wurde von manchen Anhängern als doppelte Verkörperung von Radha und Krishna betrachtet. Das entspricht der Idee der Gnostiker, dass sich in Jesus als Mensch sowohl Christus als auch Sophia als transzendente Wesen zugleich inkarnierten. Im Bhagavata-Purana werde gelehrt, dass Menschen durch göttliche Ergriffenheit Avataras werden können!²²⁾

Der nördliche Buddhismus als Schlüssel

Kommen wir nun zu jenem Konzept vom Avatara, wie es im nördlichen Buddhismus bezüglich des Wesens eines vollendeten Buddha verstanden wird. Blavatsky bemüht sich intensiv, es halbwegs verständlich zu erklären. Das ist deshalb nicht einfach, weil es hier um die metaphysische Bewusstseinsqualität der höchstentwickelten Ausdrucksformen des Menschlichen geht! Blavatsky besteht darauf, dass der nördliche Buddhismus gerade in diesem Fall die zentralen Mysterien des Buddha hütet, die im südlichen Buddhismus längst abhandengekommen waren. Das Konzept ist deshalb so bedeutungsvoll, weil es den Schlüssel zu den Geheimnissen des Johannes-Evangeliums und gewisser Aussagen von Paulus darstellt (z.B. 1. Korinther 15, 35-54).

Bekanntermaßen existiert im nördlichen Buddhismus, dem Mahayana, die Idee des Bodhisattva (Sanskrit/Pali: Erleuchtungswesen). Es besagt, dass einem Menschen, der durch sein spirituelles Streben in dieser Verkörperung die Vollendung erreicht hat, zwei Wege offenstehen: Zum einen den Übergang ins Nirvana als einem Zustand, aus dem heraus er sich nicht mehr physisch verkörpern muss. Er kann aber dann entscheiden, dass er sich dennoch weiter verkörpert, um den leidenden Wesen zu helfen, um

22) Letztere Angaben n. dem Oxford-Lexikon der Weltreligionen, Darmstadt 1999, Stichwort Avatara

auch ihnen den Weg zur Erleuchtung zu ebnet. Ein solcher Bodhisattva verfügt über *Trikaya* (Sanskrit: „drei Körper“). „...danach verkörpert sich der Buddha in drei Körpern ..., Erscheinungsarten oder Dimensionen“.²³⁾ Vereinfacht ausgedrückt: Ein solcher Bodhisattva lebt

1. auf einer höheren transzendenten Bewusstseinssebene, die seinem zuletzt errungenen Entwicklungsziel entspricht;
2. auf einer höheren Ebene der geistigen Welt, auf der er mit anderen Bodhisattvas kommuniziert;
3. in einer menschlichen Erscheinungsform, in der er von anderen „Normalmenschen“ so wahrgenommen werden kann, wie jeder andere Mitmensch.

Für den Alltagsmenschen muss ein solcher *Trikaya* paradox erscheinen, weil es sich zwar um **ein** Wesen handelt, das aber zugleich auf drei verschiedenen Bewusstseinssebenen agiert. Einem Wesen, das einerseits in einem mystischen Zustand der Erlöstheit lebt und andererseits zugleich währenddessen Menschen begegnet, die es spirituell unterstützt und inspiriert. So heißt es in Johannes 17,11: „Ich bin nun nicht länger mehr in der Welt; sie aber bleiben ja noch hier, ich jedoch gehe zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind!“ Und in den Versen 21-24: „Ich bitte, dass sie alle eins werden, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, dass sie in uns eins werden, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast. Meine Herrlichkeit habe ich ihnen gegeben, die du mir selbst gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir. Und sie sollen zur vollkommenen Einheit gelangen, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast, und dass du sie liebst, wie du mich geliebt hast. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir sind, die du mir gegeben hast.“²⁴⁾ Was hier im hohepriesterlichen Gebet „beschworen“ wird, ist die vollkommene Einswerdung eines Erleuchteten mit der transzendenten Gottheit, der er sich verbunden und zugleich mit den Menschen, für die er sich verantwortlich fühlt. Wir begegnen dem Prinzip *Trikaya* aber nicht nur in diesem Kapitel des Johannes-Evangeliums, sondern im Grunde auch in der gleichfalls paradoxen Idee der Trinität, die auf der Einheit von Vater, Sohn und heiligem Geist beruhen soll. Die Paradoxie erwächst daraus, dass hier von drei verschiedenen Wesenheiten die Rede ist, die aber gleichwohl eine Einheit bilden sollen. Nur zeigt sich die ganze Torheit des Kirchenchris-

23) Oxford-Lexikon der Weltreligionen, Darmstadt 1999, S.1020

24) Übersetzung nach Hans Bruns, Gießen 1963

tentums darin, dass diese Paradoxie zum Gegenstand endloser dogmatischer Streitereien gemacht wurde – obwohl die Einheit der Trinität nur auf einer mystisch-übersinnlichen Ebene erfasst werden kann, aber nicht abstrakt-intellektuell!

Veranschaulichen wir uns jetzt noch einmal, was Blavatsky zum *Trikaya* zu sagen hatte. Zum *ersten* der drei Körper lässt sich Folgendes feststellen: Er steht für die „absolute Realität“ und wird auch als *Dharmakaya* (Sanskrit: Dharmakörper) bezeichnet; ein Analogon bildet der Sanskritbegriff *Tathagatagarbha*: Mutterschoß oder Embryo der Buddhas. Dieser ist grundsätzlich nichtdual; seine Bewusstseinslage entspricht dem traumlosen Schlaf und beinhaltet totale Freiheit. Der darin Befindliche kann auch als *Nirvani* bezeichnet werden, ein Erlöster „ohne Überreste“ (karmischer Anhaftungen von Ego-Bestandteilen). Ein solcher ist gleichsam absorbiert in das Wirkliche, weil absolute Bewusstheit. In der buddhistischen Mythographie bzw. Kosmologie entspricht diesem Körper der ewige und bedingungslos existierende Adi-Buddha.

Der *zweite* wird bezeichnet als *Sambhogakaya* (Sanskrit: Genussleib); er entspricht der Ebene des Traumerlebens und damit einer relativen Freiheit von Raum und Zeit. Es handelt sich um einen feinstofflichen Körper, mit dessen Hilfe der Betreffende in einer Sphäre der geistigen Welt in Gesellschaft anderer Bodhisattvas die Lehre verkünden kann. Die Buddhas dieser Ebene entsprechen den Dhyani-Buddhas; sie existieren in äonenlanger Ewigkeit und können auch als „kausale Buddhas“ bezeichnet werden.

Kommen wir nun zum *dritten* Körper, dem *Nirmanakaya* (Sanskrit: Verwandlungskörper), einem Buddha in menschlicher Gestalt, auch *Manuschya-Buddha* genannt. Er hat sich in einer Welt leidender Wesen inkarniert, denen er aufgrund seines unbegrenzten Mitgefühls seine Hilfe zuteilwerden lässt. Man kann ihn auch als *Nirvani* „mit Überresten“ (karmischer und egobezogener Anhaftungen) bezeichnen. Seine Bewusstseinslage entspricht dem Wachzustand. Phänomenologisch entspricht er dem, was wir im klassischen Sinne als Bodhisattva bezeichnen.

Bis zu diesem Punkt haben wir anhand von Blavatskys Darlegungen die gesetzmäßigen Verhältnisse der Herabkunft geklärt, also das von oben Hineinwirkende des Transzendenten in die Welt des Menschen.

Vom Mythos zur Mystik

Es bleibt uns schließlich noch, aufzuzeigen, wie sich das Ganze aus der Perspektive des nach Erleuchtung Strebenden darstellt. Denn Blavatsky gibt auch eine Definition des Avatars, in welcher sie diesen als „Sohn

seines Vaters“ umschreibt: „Jedes menschliche Wesen ist eine Inkarnation seines Gottes.“²⁵⁾ Das ist so zu verstehen, dass jedes Individuum einen göttlichen Vater als höheres Prinzip besitze, *Karanatma*, die Kausalseele, also einen persönlichen Gott, aus dem das höhere Prinzip im Menschen (=Buddhi) emaniert. Dieser Göttliche Vater des Einzelnen sei aber auch wiederum eine Emanation einer noch höheren Kraft, einer „Vaterflamme“, die als Urbild mit einem der Dhyan-Chohans korrespondiere.

Ein *Jivanmukta* ist jemand, der während seiner Verkörperung die Erleuchtung erlangt hat.²⁶⁾ Sein physischer Körper ist zwar immer noch physischen Bedingungen unterworfen. Er ist ein „Werdender“, der sich durch spirituelles Bemühen ausgezeichnet hat.²⁷⁾ Nach seinem physischen Tod kann er den Status eines *Anagamin* (Sanskrit/Pali Nichtwiederkehrer) erlangen: Nicht mehr gezwungen zu regulärer Wiederverkörperung hat er die Wahl,

- a) nicht wiedergeboren zu werden,
- b) in einer der höheren Welten geboren zu werden oder im Devachan zu verbleiben, oder
- c) aus Gründen der Hilfsbereitschaft gegenüber den Menschen in einem irdischen Körper wiederzuerscheinen.²⁸⁾

Dabei ergibt sich die Besonderheit, dass dann sein Astralleib von derart spiritueller Reinheit ist, dass er nicht wie beim Normalmenschen einen Reinigungsprozess im Kamaloka durchzumachen hat. Dieser Astralleib kann in seinem reinen Zustand erhalten bleiben. Im Normalfall gelangen andere Menschen nach dem Kamaloka ins Devachan, so dass ihr Astralleib dann nur noch eine leere Hülle oder Larve ist. Den Astralleib des *Anagamin* vermag dieser nach seinem physischen Tod willentlich zu lenken und zum Beispiel auf einen lebenden Menschen zu übertragen, um hier unvollendete Aufgaben seiner vorherigen physischen Verkörperung fortzusetzen.²⁹⁾ In der Folge ist es denkbar, dass dieser qualitativ „hochwertige“ Astralkörper weiter Verwendung findet, sofern der *Anagamin* in andere Daseinszustände wechselt: Ein Dhyani-Buddha, der als Avatara erscheinen möchte, kann sich diesen Astralkörper „ausleihen“, da er infolge seiner eigenen Entwicklungshöhe keinen eigenen Astralleib erlangen kann.³⁰⁾ Nach diesem hinduistisch-buddhistischen Exkurs können wir

25) Blavatsky 1888, Bd. III S. 363, S. 364. S. 370f. und S. 449f

26) Oxford-Lexikon der Weltreligionen, Darmstadt 1999, S. 489

27) Blavatsky 1888, Bd. III S. 365

28) Blavatsky 1888, Bd. III S. 416 u. S. 420 (Anmerkung)

29) Das ist genau jener Vorgang, den Isaak Lurija als *lbbur* (Seelenschwängerung) bezeichnet!

30) Blavatsky 1888, Bd. III S. 383 u. S. 390f

entscheiden, wie wir Jesus Christus als Wesen und Gestalt zu bewerten haben.

Resümee: Die Wirklichkeit eines esoterischen Christentums

Wenn wir den Prolog des Johannes-Evangeliums und das hohepriesterliche Gebet betrachten, besteht die Möglichkeit, ihn als Avatara des Logos zu betrachten. In den Mythen der Gnosis gibt es eine Reihe transzendenter Wesenheiten, der sog. Äonen im Pleroma (dem Reich der göttlichen Fülle), die in ihrem Abstieg durch die Sphären inkarnieren.

Wenn aber diese Vorgänge als historische Prozesse bewertet werden, sind es zugleich Abbilder von Urbildern, von denen der mystische Entwicklungsprozess des Einzelmenschen **eine** Widerspiegelung darstellt. Es gibt also kein Entweder/Oder, also einen absolut wahren historischen Vorgang und andererseits einen allein relevanten innerseelisch-mystischen Prozess. Die Absurdität resultiert allein aus der Überzeugung von einer heilsgeschichtlichen Historie, die meint, auf die eigene mystische Entwicklung verzichten zu können, oder die eigene Gottwerdung als Resultat eines undurchschaubaren Gnadenaktes zu mutmaßen.

Jesus Christus ist aber im Sinne der eingangs besprochenen Definitionen nicht nur ein Avatara. Er ist, wie die Geschichte von der Versuchung in der Wüste zeigt, zugleich Jivanmukta. Und mit der Ankündigung in Matthäus 28,20 erweist er sich ebenso als Bodhisattva: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung dieser Weltzeit“.³¹⁾ Aufgrund der Aussage, dass er zugleich zur Rechten Gottes im Himmel sitze, könnte man ihn gleichfalls als Nirmanakaya bzw. Trikaya bezeichnen. Denn er ist in der irdischen Sphäre präsent und existiert zur gleichen Zeit in der geistigen Welt im Rahmen einer hohepriesterlichen Tätigkeit.³²⁾

Matthias Wenger lebt in Berlin, ist Mitglied in der TG Adyar und nimmt am Leben der Gruppe Blavatsky teil. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit alteuropäischen Mythen, ist im Vorstand des Forschungskreises Externsteine tätig und hat ein Buch über die Akasha-Chronik veröffentlicht.

31) Übersetzung nach Hans Bruns, Gießen 1963

32) In dieser Hinsicht ist es aufschlussreich, sich den Brief des Paulus an die Hebräer Kptl. 8f. zu Gemüte zu führen!

Die Theosophie – ihr ägyptisch-hermetisches Erbe

Bereits in der Antike wurde eine Meinung begründet, die das Land am Nil als Quelle aller Weisheit und als Hort hermetischen Wissens sieht. Damit begann eine Tradition, die bis heute reicht und die ich als *Ägyptosophie* bezeichnen möchte.
– Erik Hornung, *Das esoterische Ägypten* (1999)

Wer war Hermes Trismegistos?

Der aus Ägypten stammende Weisheitslehrer Thot Hermes, der den Beinamen Trismegistos – *der Dreimalgrößte* – erhielt, gilt gemeinhin als der Begründer der Alchemie, die darum auch die Hermetische Kunst heißt. Aber wer war Hermes Trismegistos? Ein Gott? Ein Halbgott? Ein aus höchsten Geistesebenen Herabgestiegener? Oder eine historische Persönlichkeit? Wir wissen es nicht; seine Existenz ist bis heute noch nicht nachgewiesen, und doch galt er im Altertum als einer der größten Wissenden aller Zeiten. Seine Weisheit soll angeblich in vielen Büchern niedergelegt worden sein, nach Clemens Alexandrinus in insgesamt 42, davon 36 Bücher theologischen und astronomischen sowie 6 medizinischen Inhalts.

Thorwald Dethlefsen nennt Hermes Trismegistos den „Stammvater der Esoterik“¹⁾, und dies nicht zu Unrecht. Er war möglicherweise auch der Lehrer des Weisen Imhotep, griechisch *Asklepios*, dem er – wie in dem lateinischen Dialog *Asclepius* geschildert – die bevorstehende Beherrschung Ägyptens durch Fremdvölker prophezeite. Wenn Hermes Trismegistos der Lehrer Imhoteps war, dann mochte er wohl unter der Regierungszeit des Pharaos Djoser gelebt haben. Das ganze Mittelalter über hielt man Hermes Trismegistos, auf ein Wort des Kirchenvaters Augustinus hin, für einen Zeitgenossen des Moses, der weitaus später als der Pharaos Djoser, nämlich um 1250 v. Chr. gelebt hat; schließlich taucht recht geheimnisvoll erst gegen Ende der Antike – nicht früher als im 3. Jahrhundert n. Chr. – ein Corpus griechischer, lateinischer und koptischer Schriften philosophischen, mystischen und alchemistischen Inhaltes auf, die sich auf Hermes Trismegistos als ihren Verfasser berufen.

1) Th. Dethlefsen, *Schicksal als Chance*, München 1985, S. 28.

Obgleich ohne Zweifel die Frucht einer Spätzeit, offenbaren diese hermetischen Schriften doch ganz deutlich ein voll ausgebildetes System ägyptisch-hellenistischer Gnosis, das die Gottwerdung des Menschen durch Selbst- und All-Erkenntnis zu erreichen trachtet. Diese philosophische Hermetik findet sich am präzisesten niedergelegt im *Corpus Hermeticum*, einer Sammlung von Dialogen in 15 Kapiteln, die nach dem Einleitungskapitel häufig mit dem Titel *Poimandres* benannt wird. Wir wissen nicht, wer der Verfasser dieser Schriften war, doch enthalten sie neben griechischer Philosophie auch eine Tradition geheimen theurgischen Priesterwissens, die in ihren ersten Anfängen möglicherweise bis in die Glanzzeit der ägyptischen Pyramidenkultur zurückreicht.

Einer der Grundgedanken des *Corpus Hermeticum* besagt, dass der Mensch den Göttern des Alls nicht nur gleich und ebenbürtig sei, sondern ihnen sogar überlegen; denn keiner der Götter steigt hinab in die Tiefen der Materie, und keiner durchmisst die Weite des Himmels wie der Mensch. Was in dem folgenden Zitat über das Wesen des Menschen gesagt wird, besitzt überzeitliche Gültigkeit: „Denn der Mensch ist ein wahrhaft göttliches Wesen; er kann nicht mit all den anderen Lebewesen auf der Erde, sondern allein mit den Göttern im Himmel verglichen werden. Ja, um die Wahrheit geradewegs ohne Furcht auszusprechen, der Mensch im eigentlichen Sinne steht sogar noch über den Göttern des Himmels, oder zumindest gleicht er in jeder Hinsicht ihrer Wirkmacht. Denn keiner der Götter des Himmels wird je den Himmel verlassen, seine Grenzen überschreiten, und hier auf die Erde herabkommen. Aber der Mensch steigt zum Himmel hinan, um ihn zu durchmessen, und was noch mehr ist als all dies, er besteigt den Himmel, ohne die Erde dabei zu verlassen; so groß ist die Entfernung, über die er seine Macht auswirkt. Wir dürfen nicht davor zurückschrecken, zu sagen: Der Mensch auf Erden ist ein sterblicher Gott, und ein Gott im Himmel ein unsterblicher Mensch!“²⁾

Ein weiterer Grundgedanke aus der Einweihungslehre des Hermes Trismegistos besagt, dass „Gleiches nur von Gleichem“ erkannt werden kann: „Und bevor du nicht selbst gottgleich geworden bist, wirst du Gott nicht erkennen können, denn Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden. Frei von allem Körperlichen sollst du voranspringen, und heranwachsen sollst du zu einer Größe, die jenseits allen Maßes liegt; über die Zeit sollst du dich erheben und ewig sollst du werden – und dann wirst du Gott

2) Das *Corpus Hermeticum*. Übersetzung und Kommentar, 3. Aufl. Hamburg 2021 (edition theosophie Band 7), S. 137-38

erkennen. Denke stets daran, dass für dich nichts unmöglich ist: Halte dich für unsterblich und fähig, alles mit deinem Geist zu erfassen, jedwede Kunst und Wissenschaft zu kennen; finde dich am Wohnort jedes Lebewesens zuhause; mache dich höher als alle Höhen und tiefer als alle Tiefen; bringe in dir alle Gegensätze der Qualitäten zusammen (...) ergreife in deinem Geist all dies zusammen; und dann wirst du Gott erkennen.”³⁾

Um zu einer solchen gnostischen Erkenntnis Gottes hinzuführen, weist Hermes Trismegistos einen Weg der alchemistischen Transmutation, auf dem die physische Leiblichkeit des Menschen schrittweise umgewandelt wird in eine Geistleiblichkeit; am Ende dieses Weges steht die vollkommene Gottwerdung des Menschen. Aus dem Blei des physischen Leibes soll das Gold des künftigen Geistleibes herausgeläutert werden; darin besteht jene Esoterische Alchemie, die das eigentliche Zentrum der hermetischen Einweihung darstellt. Der *Stein der Weisen*, der die Umwandlung zustande bringt, ist der Nous als der ewige unsterbliche Geist des Menschen. Hierbei geht es nicht etwa um eine Überwindung, sondern um eine Transformation der Materie, die durch Vergeistigung geläutert, befreit, spiritualisiert, gottgleich gemacht werden soll.

Transformation der Materie – darum allein geht es in der *Alchemie*, die als Kunst der Stoffumwandlung ebenfalls aus dem späten Ägypten stammt; im Mittelalter hielt man Hermes Trismegistos für ihren Urheber, wegen der angeblich von ihm verfassten *Tabula Smaragdina*. Die Veredelung der Metalle und die Gewinnung von Gold stellt nur die äußere labortechnische Seite der Alchemie dar, die den inneren Prozess der Selbst-Transformation des Menschen symbolisch widerspiegelt. Doch kann das Äußere nicht ohne das Innere, die exoterische nicht ohne die esoterische Alchemie verstanden werden; die Läuterung des Stoffes und die Veredelung der Metalle ist nicht möglich ohne Selbst-Veredelung. Die Hermetik erstrebt eine Selbstveredelung des Menschen durch Geist- und Gottwerdung: Aus dem Schoß der dunklen Materie soll der künftige Gottmensch geboren werden. In der Alchemie geht es um das Stoffgeheimnis, um das Mysterium der Materie – wobei Materie allerdings nichts anderes ist als verdichteter Geist.

Das hermetische Erbe in der Theosophie

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich eine Wiederentdeckung der hermetischen Esoterik durch die *Theosophische Gesellschaft*, die im Jahre 1875 in New York gegründet wurde. Wie die Freimaurer und andere

3) Das Corpus Hermeticum, S. 146-47

Esoteriker brachten die Theosophen die vom materialistischen und wissenschaftsgläubigen Zeitgeist abgedrängte Hermetik wieder neu zu Ehren; sie sahen in ihr die Ausdrucksform einer universellen Urweisheitsreligion der Menschheit, die Spuren in den Hochreligionen und in den verborgenen spirituellen Strömungen aller Völker und Kulturen hinterlassen habe. Denn allen spirituellen Traditionen in Ost und West liege eine gemeinsame Wurzel zugrunde, eine esoterische Urlehre, die keinen Stifter oder Gründer habe, sondern anfangslos seit dem Urbeginn aller Zeiten präexistiere und fort dauern werde bis ans Ende aller Tage.

Es besteht kein Zweifel, dass Helena P. Blavatsky (1831-1891), die Begründerin der modernen Theosophie, die bedeutendste und einflussreichste esoterische Lehrerin des 19. und vielleicht auch des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Praktisch alle Esoteriker der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, vor allem die um 1875 geborenen, sind von den Lehren der Madame Blavatsky maßgeblich beeinflusst. Aus einer russischen Offiziersfamilie stammend, bereiste sie schon in jungen Jahren Europa sowie Indien und Tibet, kam auch schon früh mit einem ihrer „Meister“ in Berührung, dem *Mahatma Morya*, der ihr den Auftrag erteilte, jene Urweisheitslehre aller Völker und Zeitalter, die wir heute mit dem Namen *Theosophie* bezeichnen, in den Ländern des Westens in einer dem modernen Europäer entsprechenden Form zu verbreiten. Die große Tragik der Helena P. Blavatsky bestand darin, dass sie viel zu früh ihre Botschaft in die Welt brachte, warf sie doch die Fackel der Spirituellen Philosophie in ein Äon hinein, das noch ganz von den Vorurteilen des Materialismus verblendet war. Im Besitz höchster medialer Begabung, wurde sie von Rivalen und Parteigängern des Materialismus systematisch diffamiert und so zum Opfer einer groß angelegten Verleumdungskampagne, was ihrem Ruf und leider auch ihren Ideen sehr geschadet hat. Doch heute scheint die Zeit für eine vorurteilsfreie Betrachtung des Phänomens „Blavatsky“ allmählich gekommen zu sein.

Bereits in ihrem monumentalen Erstlingswerk *Isis entschleiert* hat Madame Blavatsky die von ihr vertretene esoterische Urweisheitsreligion mit der „hermetischen Philosophie“ gleichgesetzt. Im Vorwort des ersten Bandes schreibt sie: „Unser Werk ist eine Verteidigungsschrift für die Anerkennung der hermetischen Philosophie, der vorzeiten weltumfassenden Weisheitsreligion, als des einzig möglichen Schlüssels zur Vollkommenheit in Wissenschaft und Theologie“⁴⁾. Die *hermetische Philosophie* meint genau das, was die Verfasserin einige Jahre später, gegründet auf die Weisheit

4) H. P. Blavatsky, *Isis entschleiert* I, Hannover 2000, S. XXIV

des Ostens, als die *Geheimlehre* darstellen wird – die esoterische Universalreligion. Man kann sagen, dass die *Isis entschleiert* einen westlichen Weg zur Esoterik bietet, wie die Geheimlehre einen östlichen. Beide stehen wie feurige Fanale am Anfang der modernen esoterischen Bewegung Europas.

Als Ewige Weisheit darf die Hermetik in der Tat gelten; denn in ihrem Mittelpunkt steht ein Weltbild der wechselseitigen Entsprechung von Mikro- und Makrokosmos sowie das Geheimnis der Gottwerdung des Menschen. Was Gautama Buddha für die Völker des Ostens war, der große Geisteslehrer und Wegbereiter zur Erlösung, bedeutet Hermes Trismegistos für die Völker und Kulturen der westlichen Hemisphäre. Denn das Ziel allen hermetischen Strebens ist ja die Theogenese, die Gottwerdung des Menschen und seine Einswerdung mit dem All-Einen – buddhistisch gesprochen: das Eingehen ins Nirwana. Für Madame Blavatsky waren daher Buddha und Hermes in jeder Hinsicht Parallel-Gestalten; deshalb sagt sie im dritten Band der *Geheimlehre*: „Die Geheimlehre des arischen Ostens findet sich unter ägyptischer Symbolik und Ausdrucksweise wieder in den Büchern des Hermes.“⁵⁾

Die Loge der Hermetischen Meister ist in den Ländern des Westens unter dem Namen *Hermetische Bruderschaft des Lichts* oder *Hermetische Bruderschaft von Luxor* bekannt geworden. Madame Blavatsky hat schon in ihrem monumentalen Erstlingswerk *Isis entschleiert* auf diese im Geheimen arbeitenden Hermetischen Meister hingewiesen, die sie nach einem Zeugnis des Freimaurers K. R. H. Mackenzie beschreibt als eine „geheime Bruderschaft, die seit sehr alter Zeit bestanden hat und eine Hierarchie von Beamten, geheimen Zeichen und Passworten, sowie eine besondere Methode der Unterweisung in der Wissenschaft, Religion und Philosophie besitzt... Wenn wir jenen glauben können, die gegenwärtig bekennen, zu ihr zu gehören, so sind: *der Stein der Weisen, das Lebens-Elixier, die Kunst der Unsichtbarkeit* und die Macht des direkten Verkehres mit dem intramundanen Leben, Teile der Erbschaft, die ihnen zufiel. Der Schreiber dieses hat mit nur drei Personen zusammentreffen Gelegenheit gehabt, die die tatsächliche Existenz dieser Körperschaft religiöser Philosophen behaupteten und andeuteten, dass sie selbst tatsächlich Mitglieder seien. Es war kein Grund vorhanden, den guten Glauben dieser Persönlichkeiten anzuzweifeln – die augenscheinlich miteinander unbekannt und Männer genügender Kompetenz, tadelloser Lebensführung, edlen Sitten und bei-

5) H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre III, Den Haag o. J., S. 30

nahe asketisch in ihren Gewohnheiten waren. Alle schienen Männer von 40-50 Jahren und augenscheinlich umfassender Gelehrsamkeit zu sein... Ihre Sprachenkenntnis kann nicht angezweifelt werden... Sie blieben nie lange in einem Lande, sondern verschwanden wieder, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.“⁶⁾

Es gibt Meister der Weisheit in allen Teilen der Welt, im Westen ebenso wie im Osten, in den Ländern des Nordens ebenso wie in denen des Südens; als Boten einer höheren Welt sind sie allesamt Bestandteile der großen planetarischen Bruderschaft. Aber während die Mahatmas des Ostens vorwiegend im Gebiet des Himalaya weilten, haben die Aufgestiegenen Meister von Luxor seit jeher in den ägyptisch-abendländischen Kulturraum hineingewirkt. Mit dem Anbruch des Neuen Zeitalters wird die Hierarchie der Meister erneut in Erscheinung treten, deutlich sichtbar und in aller Öffentlichkeit, und das Kommen dieser Meister des Lichts vorzubereiten, gehört zu den Hauptaufgaben aller Adepten der Uralten Weisheit in der Gegenwart. Die Mitglieder der Großen Weißen Bruderschaft suchen die Zusammenarbeit mit den geistig Erwachten unserer Zeit. Die Meister werden die Lehrer und geistigen Führer der erwachenden Menschheit eines Neuen Zeitalters sein. Mögen wir daher allezeit bereit sein, den Impuls der Meister in uns aufzunehmen!

Dr. Manfred Ehmer, Mitglied in der TG Adyar, lebt in Berlin und ist seit seinem Eintritt in den Status des Rentners hauptberuflich Schriftsteller. Seit Ende 2023 veröffentlicht er seine Bücher (inzwischen 17) im eigenen Verlag.

Autoren- und Verlagshomepage: <https://www.manfred-ehmer.net>

Verlagsseite auf Facebook: „Theophania“

Eigener YouTube-Kanal mit (inzwischen 10) Online-Vorträgen.

6) H. P. Blavatsky, Isis entschleiert II, Hannover 2000, S. 320

Ken Wilber im Interview

Philosophia perennis

Ken Wilber, Jahrgang 1949, gilt in Kennerkreisen als genialer interdisziplinärer Denker, der die verschiedenen Wissensgebiete und Forschungsansätze verknüpfen kann. Sein Denken hat zum Ziel, die Bedingungen eines ganzheitlichen Seins des Menschen über die Entwicklung eines spirituellen Bewusstseins zu bestimmen.

Zu einem schon frühen Zeitpunkt in seiner Forschungsarbeit gibt er ein Interview über die sogenannte „Philosophia perennis“.

Der Ausdruck der „Philosophia perennis“ bedeutet so viel wie immerwährende Philosophie. Dies erinnert an das Motto der Geheimlehre von H. P. Blavatsky: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“ Nach einem philosophischen Wörterbuch wird die „Philosophia perennis“ definiert als „immerwährende Philosophie, immer und überall geltende Wahrheiten, die zusammen das höchste auf Gott gerichtete Wissen verkörpern“. ¹⁾ Im Fremdwörterduden ist unter dem Stichwort „Philosophia perennis“ zu lesen: „(...) Philosophie im Hinblick auf die in ihr enthaltenen, überall und zu allen Zeiten bleibenden Grundwahrheiten.“ ²⁾ Der Begriff der „Philosophia perennis“ ist von dem italienischen Philosophen Agostino Steuco (1497-1548) im 16. Jahrhundert geprägt und später von Gottfried Wilhelm Leibniz und anderen übernommen worden.

Das Interview mit Ken Wilber gibt weitergehende Erklärungen zu dieser Philosophie, was dann auch noch einmal die Übereinstimmung mit theologischen Ausführungen deutlich zeigt. Der vollständige Text kann in Ken Wilbers Buch „Mut und Gnade“ ³⁾ nachgelesen werden. Empfehlenswert zum Selbststudium ist auch das preiswerte Taschenbuch „Wege zum Selbst“ von Ken Wilber. ⁴⁾

Das Interview ist leicht gekürzt. Eine Besonderheit ist, dass es von Ken Wilbers allzu früh verstorbener Frau Treya geführt worden ist, die dabei die Rolle eines *Advocatus diaboli* einnimmt, also jemand, der streng nachfragt. Die Fragen beginnen mit dem Namenskürzel **TKW**, für Treya Killam Wilber, die Antworten von Ken Wilber sind mit **KW** markiert. Im Interview selbst werden sieben Inhalte thematisiert, in denen sich eine übereinstimmende Weisheit der Religionen zeigt. Blavatsky sagt: „Die Vielheit menschlicher Glaubensbekenntnisse, die die Menschheit zu allen Zeiten bekannt hat, zeigt auf das allersicherste an, dass sie alle aus einer Urquelle stammen.“

Es scheint, dass sie alle nur verschiedene Weisen wären, die Sehnsucht der gefangenen menschlichen Seele nach dem Verkehr mit erhabenen Sphären auszudrücken.“⁵⁾

Das Interview:⁶⁾

TKW: Sie könnten damit anfangen, dass Sie erklären, was Sie unter „immerwährender Philosophie“ verstehen.

KW: Die immerwährende Philosophie ist eine Weltsicht, die von den allermeisten großen spirituellen Lehrern, Philosophen und sogar Wissenschaftlern vertreten wurde und wird. Sie wird „immerwährend“, „ewig“ oder „universal“ genannt, weil sie praktisch in allen Kulturen und Zeiten nachzuweisen ist. Wir finden sie in Indien, Mexiko, China, Japan, Mesopotamien, Ägypten, Deutschland, Griechenland. Und überall, wo wir sie antreffen, hat sie die gleichen Grundzüge.

Das ist wirklich erstaunlich. Letztendlich, denke ich, bezeugt es den universalen Charakter der Wahrheiten, eine universale Menschheitserfahrung, was sowohl die „Conditio humana“, die Grundverfasstheit des Menschen, als auch die Möglichkeit seines Zugangs zum Göttlichen angeht. So zum Beispiel könnte man die „Philosophia perennis“ beschreiben. (...)

KW: Neben den kulturellen Besonderheiten wie Ernährungsarten, Sprachstrukturen und Hochzeitsbräuchen gibt es universale oder kollektive Züge des menschlichen Daseins. Der menschliche Körper zum Beispiel hat zweihundertacht Knochen, ein Herz, zwei Nieren und so weiter, und zwar in Manhattan wie in Mosambik und heute wie vor tausend Jahren. Diese universalen Züge nennen wir „Tiefenstrukturen“. Sie sind immer gleich, aber das hält die einzelnen Kulturen nicht davon ab, diesen Tiefenstrukturen ganz verschiedene Ausprägungen zu geben – von den chinesischen Fußbandagen und den Tellerlippen mancher afrikanischer Stämme über Körperbemalung und Bekleidungsstile bis hin zu den Bräuchen bei Spiel, Sexualität und Arbeit. Diese lokalen Varianten nennen wir „Oberflächenstrukturen“. Das Gleiche gilt für den menschlichen Geist, und zwar sowohl für seinen mentalen als auch für seinen spirituellen Aspekt. Der mentale Geist hat nicht nur Oberflächenstrukturen, die von Kultur zu Kultur verschieden sind, sondern – wie der Körper – auch Tiefenstrukturen, die in allen Kulturen im Wesentlichen gleich sind. Die immerwährende Philosophie interessiert sich nun vor allem für die Tiefenstrukturen der Begegnung mit dem Göttlichen. Wenn man nämlich auf eine Wahrheit stößt, die bei Hindus, Christen, Buddhisten, Taoisten und Sufis gleichermaßen Gültigkeit besitzt, dann hat man vermutlich etwas ungemein Wichtiges gefunden,

das an den innersten Kern des Menschseins rührt und etwas über universale Wahrheit und tiefste Bedeutung sagt.

TKW: Auf den ersten Blick ist es schwer, etwas auszumachen, worin Buddhismus und Christentum übereinstimmen. Wie viele profunde, also übereinstimmende Wahrheiten gibt es?

KW: Dutzende. Ich nenne Ihnen sieben von denen, die ich für die wichtigsten halte. *Erstens*, der spirituelle Geist⁷⁾ existiert. *Zweitens*, er muss innen gesucht werden. *Drittens*, die meisten von uns realisieren diesen inneren Geist nicht, weil wir in einer Welt der Sünde, Trennung und Dualität leben, in einem Zustand der Gefallenheit und Illusion. *Viertens*, es gibt einen Ausweg aus Sünde und Illusion, einen Pfad zur Befreiung. *Fünftens*, wenn wir diesem Pfad bis ans Ende folgen, finden wir Wiedergeburt oder Erleuchtung, eine direkte Erfahrung des inneren Geistes, eine letzte Befreiung, die – *sechstens* – das Ende von Sünde und Leiden bedeutet und – *siebtens* – in mitfühlendes und erbarmendes Handeln für alle Lebewesen einmündet.

TKW: Das ist ja eine ganze Menge. Gehen wir eins nach dem anderen durch. Der spirituelle Geist existiert.

KW: Der Geist existiert, Gott existiert, die Höchste Wirklichkeit existiert. Brahman, Dharmakāya, Kether, Tao, Allah, Shiva, Jahwe, Aton – „Sie nennen ihn mit vielen Namen, der in Wahrheit einer ist“.

TKW: Aber woher wissen Sie, dass der Geist existiert? Die Mystiker sagen, er existiert, aber worauf gründen sie ihre Behauptungen?

KW: Auf unmittelbare Erfahrung. Also nicht auf bloßes Fürwahr-Halten, auf Ideen, Theorien und Dogmen, sondern auf tatsächliche spirituelle Erfahrung. Das unterscheidet die Haltung des Mystikers von bloßer religiöser Überzeugung.

TKW: Wie steht es aber mit dem Argument, mystische Erfahrung sei keine gültige Erkenntnisweise, sie sei nicht zu beschreiben und daher nicht kommunizierbar?

KW: Die mystische Erfahrung ist in der Tat nicht – oder jedenfalls nicht ganz – in Worte zu fassen. Das ist aber mit allem anderen auch so: Einen Sonnenuntergang, ein Stück Kuchen oder Bach-Musik muss man selbst erfahren, um zu wissen, was es ist. Daraus schließen wir aber nicht, dass Sonnenuntergang, Kuchen und Musik nicht existieren oder nicht so ganz real sind.

TKW: Nun mag die mystische Erfahrung dem Mystiker selbst als etwas sehr Gewisses erscheinen, aber es könnte doch trotzdem sein, dass er sich irrt. Er meint, dass er mit Gott eins geworden ist, aber vielleicht ist dem gar nicht so. Keine Erkenntnis ist absolut gewiss.

KW: Ganz recht, mystische Erfahrung ist im Prinzip nicht gewisser als jede andere direkte Erfahrung. Das stößt aber die Behauptung des Mystikers nicht um, sondern stellt sie auf eine Höhe mit allem anderen Erfahrungswissen. Mit anderen Worten, dieses Argument gegen die mystische Erkenntnis betrifft alle auf Erfahrung gegründete Erkenntnis und damit auch die empirische Wissenschaft. Ich glaube, dass ich den Mond anschau, aber ich könnte mich irren; die Physiker glauben, es gibt Elektronen, aber sie könnten sich irren, und so weiter. Wir überprüfen das anhand weiterer Erfahrungen, und genau das haben auch die Mystiker stets getan. Über Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende hin haben sie ihre Erfahrungen überprüft und verfeinert – da kann die moderne Naturwissenschaft nicht mithalten. Mit diesem Argument sind also die Mystiker keineswegs widerlegt, sondern erhalten – ganz zu Recht – den gleichen Status wie die Experten irgendeines anderen Gebietes, auf dem Aussagen auf der Basis von empirischen Zeugnissen gemacht werden.

TKW: (*lacht*) Die Vorstellung des „Einswerdens mit dem Geist“ ist nichts weiter als ein regressiver Abwehrmechanismus, mit dem der Mensch sich gegen das Grauen der Sterblichkeit und Endlichkeit abzuschirmen versucht.

KW: Wenn „Einssein mit dem Geist“ nur ein Gegenstand des Glaubens ist, eine Idee oder Hoffnung also, dann ist es häufig Bestandteil eines „Unsterblichkeits-Projekts“, das heißt, wie ich in „Halbzeit der Evolution“ und „Der glaubende Mensch“ dargestellt habe, eines Systems magischer und regressiver Abwehrmechanismen, die den Tod fernhalten und das Weitergehen des Lebens versprechen sollen. Aber die *Erfahrung* der zeitlosen Einheit mit dem Geist ist nicht Idee oder Wunsch, sondern unmittelbares Gewahren. (...) Und wir können sie als das ansehen, wofür sie sich ausgibt, als unmittelbare Erfahrung des Geistes.

TKW: Damit haben Sie es doch eigentlich gesagt, dass echte Mystik im Unterschied zu dogmatischer Religion sehr wissenschaftlich ist, weil sie sich auf empirische Zeugnisse und deren empirische Überprüfung beruft.

KW: Ganz recht. Der Mystiker verlangt nicht, dass Sie einfach glauben. Er gibt Ihnen eine Reihe von Experimenten an die Hand, mit denen Sie seine Aussagen anhand Ihrer eigenen Erfahrung überprüfen können. Das Labor ist ihr eigenes Bewusstsein, das Experiment heißt *Meditation*⁸⁾. Sie probieren es selber und vergleichen Ihre Testresultate mit denen anderer, die das Experiment auch schon gemacht haben. Von diesem durch Konsens entstandenen „Pool“ an Erfahrungswissen aus gelangen Sie zu gewissen Gesetzen des Geistes, zu gewissen „profunden Wahrheiten“, wenn Sie so wollen. Und die *erste* lautet: *Gott ist*.

TKW: Das führt uns zurück zur immerwährenden Philosophie und ihren sieben Hauptpunkten. Der *zweite* war: der Geist ist innen zu finden.

KW: Die Mystiker sagen ja, dass wir ganz im Innern Gott sind. Streng genommen ist Gott weder innen noch außen – der Geist transzendiert alle Dualität. Das aber entdeckt man erst dadurch, dass man beharrlich nach innen blickt, bis „innen“ „jenseits“ wird. Die berühmteste Formulierung dieser immerwährenden Wahrheit bietet die *Chandogya-Upanishad*: Du bist Das – *Tat Tvam Asi*. Das „Du“, welches „Das“, also Gott ist, ist natürlich nicht Ihr individuelles, isoliertes Ich oder Ego⁹⁾. Im Gegenteil, das Ego ist ja gerade das, was die Realisation der höchsten Identität verhindert. Das „Du“, um das es hier geht, ist ja der tiefste oder höchste Teil – dessen, was Sie sind, die „subtile Essenz“, die Ihr sterbliches Ego transzendiert und direkt am Göttlichen teilhat. Ich glaube, nur so kann man etwa die Bemerkung Christi verstehen, dass ihm nur nachfolgen kann, „wer seine eigene Seele hasset“.

Nur wenn man seine sterbliche Seele „hasst“ oder „austreibt“, das heißt transzendiert, entdeckt man seinen unsterblichen Geist, eins mit dem All. (...)

KW: Das Selbst ist die höchste Wirklichkeit, nicht das Ego. Wenn Sie Ihr Ego für Gott halten, dann sind Sie zweifellos in Schwierigkeiten. Sie würden nämlich an einer Psychose leiden, an paranoider Schizophrenie. Das ist es sicher nicht, was die großen Weisen und Heiligen der Welt im Sinn hatten.

TKW: Aber warum wissen das nur so wenige Menschen? Wenn der Geist wirklich innen ist, warum ist das dann nicht jedem offenkundig?

KW: Tja, das ist der *dritte* Punkt. Wenn ich eins bin mit Gott, warum sehe ich es dann nicht? Irgendetwas muss mich vom Geist trennen. Wozu dieser Sündenfall? Was ist überhaupt Sünde?

TKW: Einen Apfel essen – das ist sicher nicht alles.

KW: (*lacht*) Nein, das ist nicht alles. Die verschiedenen Traditionen geben viele Antworten auf diese Frage, aber sie alle beinhalten eigentlich dies: Ich sehe meine wahre Identität nicht, mein Einssein mit dem Geist, weil mein Bewusstsein vernebelt und blockiert ist durch etwas, womit ich völlig beschäftigt bin. Auch dieses Etwas, womit ich beschäftigt bin, hat viele Namen, aber es ist einfach das Kontrahieren und Ausrichten meiner Aufmerksamkeit auf mein persönliches Ego. Mein Gewahrsein ist nicht offen, empfänglich und auf Gott als die Mitte gerichtet, sondern geschlossen, kontrahiert und auf das Ich als Mitte gerichtet. Und eben weil ich ausschließlich mit dieser Selbstkontraktion identifiziert bin, bleibt mir meine

eigentliche Identität verborgen, meine Identität mit dem All. In meiner Individualität bin ich ein Gefallener, lebe in der Sünde, das heißt, in Trennung und Entfremdung vom Geist und vom Rest der Welt. Ich bin getrennt von der Welt „da draußen“, und ich nehme sie als äußerlich wahr, als fremd und feindselig. Und mein eigenes Sein empfinde ich ganz entschieden nicht als eins mit dem All, mit allem Existierenden, mit dem unendlichen Geist; es scheint vielmehr eingeschlossen – eingesperrt – zu sein in diese Behausung aus sterblichem Fleisch.

TKW: Diesen Stand der Dinge bezeichnet man häufig mit dem Ausdruck „Dualität“, nicht wahr?

KW: Ganz recht. Ich spalte mich selbst als „Subjekt“ von der Welt der „Objekte“ ab, und von diesem Ur-Dualismus ausgehend, spalte ich die Welt in alle möglichen Gegensätze auf: Lust und Schmerz, Gut und Böse, wahr und unwahr und so weiter. Und die immerwährende Philosophie sagt nun, dass ein von der Selbstkontraktion, vom Subjekt/Objekt-Dualismus beherrschtes Bewusstsein die Wirklichkeit nicht wahrnehmen kann, wie sie ist – in ihrer Ganzheit und als Höchste Identität. Aus diesem Grund ist es von einem Gefühl des Mangels und der Zersplitterung geplagt. Mit anderen Worten: Das gesonderte Ich ist notwendigerweise ein leidendes Ich: Das Leiden *geschieht* dem gesonderten Ich nicht, sondern liegt in seiner *Natur*. Man kann das Ich nicht vom Leiden erlösen. Der Buddha sagte: Um das Leiden zu beenden, musst du das Ich beenden – sie entstehen und vergehen gemeinsam.

TKW: Und mit diesem „Beenden“ ist dann wohl das Transzendieren des kleinen Ich und die Entdeckung des Selbst gemeint.

KW: Ja, und das bringt uns zum *vierten* Hauptpunkt der immerwährenden Philosophie: Es gibt einen Weg der Umkehr, einen Weg zur Aufhebung des Sündenfalls, der Knoten der Illusion kann gelöst werden. Gib das gesonderte Ich auf, stirb dem kleinen Ich, der Selbstkontraktion. Wenn wir unsere Identität mit dem All finden wollen, müssen wir von der irrigen Identifikation mit dem Ego lassen. Das kann augenblicklich geschehen, wenn wir erfassen, dass es den Sündenfall im Grunde nie gegeben hat – es gibt nur Gott, und das gesonderte Ich ist eine Einbildung. Doch die meisten von uns müssen den Sündenfall ganz allmählich aufheben, Schritt für Schritt. Die *vierte* Aussage der immerwährenden Philosophie lautet also: Es gibt einen Pfad, und wenn wir ihm nur in der richtigen Weise folgen, wird er uns vom gefallenen Zustand zum erleuchteten Zustand, vom Samsāra zum Nirvāna, von der Hölle zum Himmel führen.

TKW: Und dieser Pfad ist die Meditation?

KW: Nun, was ich „der Pfad“ nenne, ist eigentlich ein Gattungsbegriff für alle möglichen Pfade – auch hier wieder verschiedene Oberflächenstrukturen zu ein und derselben Tiefenstruktur. Auf allen Pfaden aber transzendiert ein Mensch das kleine Ich, er stirbt dem kleinen Ich, und dadurch findet er zu seiner Höchsten Identität mit dem universalen Geist zurück. Damit sind wir beim *fünften* Hauptpunkt der immerwährenden Philosophie: Wiedergeburt, Auferstehung, Erleuchtung. Was nach dem Tod des kleinen Ich aufersteht, ist das Selbst. Dieser Tod und diese Neugeburt sind in den einzelnen Traditionen verschieden formuliert worden. Im Christentum sind sie natürlich personifiziert in Adam und Jesus – Adam, für die Mystiker der „Alte Mensch“ oder „Äußere Mensch“, öffnete die Pforten der Hölle; Jesus Christus, der „Neue Mensch“ oder „Innere Mensch“, öffnet die Pforten des Paradieses. Gerade der Tod Christi ist für die Mystiker der Archetypus des Ich-Todes und der Auferstehung einer neuen und ewigen Bestimmung aus dem Bewusstseinsstrom: das göttliche oder Christus-Selbst in seiner „Himmelfahrt“. Augustinus bringt es auf den knappen Nenner: „Gott wurde Mensch, auf dass der Mensch Gott werden kann.“ Diese Hinwendung vom „Menschsein“ zum „Gottsein“ oder vom äußeren zum inneren Menschen oder vom Ich zum Selbst wird im Christentum *metanoia* genannt, was sowohl Reue als auch Verwandlung bedeutet – wir bereuen das Ich (oder die Sünde) und wandeln uns zum Selbst; daher, wie Sie sagten, „nicht ich, sondern Christus lebt in mir“. Im Islam gibt es genaue Entsprechungen dieser Begriffe, und was sie bedeuten, fasst Abū Yazid Bistāmi in wenigen Worten zusammen: „Ichvergessenheit ist das Er-Innern Gottes.“ Im Hinduismus und Buddhismus erscheinen Tod und Auferstehung stets als Tod der individuellen Seele und Wiedererwachen zu unserem wahren Wesen, im Hinduismus metaphorisch als All-Sein, im Buddhismus als Leere oder „Reine Offenheit“ umschrieben. Der Augenblick der Wiedergeburt, der Durchbruch, wird Erleuchtung oder Befreiung genannt. Meister Eckhart sagt dazu: „Mir wird in diesem Durchbrechen zuteil, dass ich und Gott eins sind.“

TKW: Wird die Erleuchtung als ein echter Tod erfahren, oder ist das nur eine gängige Metapher?

KW: Das ist keine Metapher, es ist wirklich der Tod des Ego. Die Berichte von solchen Erfahrungen, die hochdramatisch, aber auch ganz schlicht sein können, machen ganz deutlich, dass man urplötzlich aufwacht und (unter anderem) entdeckt, dass man all das ist, was man gerade sieht, dass man buchstäblich eins ist mit der gesamten Schöpfung – und dass man mit Gott und dem All nicht eins *geworden*, sondern immer schon ge-

wesen ist, ohne es jedoch zu erkennen. Und mit diesem Wiedererkennen des Selbst in allem geht das sehr konkrete Gefühl einher, dass das kleine Ich einfach gestorben ist, wirklich gestorben. Satori wird im Zen deshalb auch „der Große Tod“ genannt. Auch Meister Eckehart sagt, die Seele müsse sich selbst den „Tod geben“.

TKW: Dem kleinen Ich sterben, ist die Entdeckung der Ewigkeit.

KW: (*Lange Pause*) Ja, vorausgesetzt, wir verstehen unter Ewigkeit nicht endlose Zeit, sondern einen Punkt ohne Zeit, die sogenannte ewige Gegenwart, das zeitlose Jetzt. Das Selbst lebt nicht ewig *in der Zeit*, sondern in der außerzeitlichen Gegenwart jenseits aller Zeit und Geschichte, jenseits von Wandel und Abfolge. Das Selbst ist Gegenwart als Reine Präsenz, nicht als ewige Dauer – eine ziemlich schaurige Vorstellung. Damit kommen wir zum *sechsten* Hauptpunkt der immerwährenden Philosophie, nämlich dass Erleuchtung oder Befreiung das Ende des Leidens bedeutet. Der Buddha sagte, er lehre nur zweierlei, die Verursachung des Leidens und die Beendigung des Leidens. Verursacht wird Leiden durch das Begehren und Rafften des gesonderten Ich, und beendet wird es durch den Pfad der Meditation, auf dem wir das Ich und sein Begehren transzendieren. Das Leiden, wie gesagt, liegt in der Natur jener Kontraktion, die Ich genannt wird, und das Leiden endet, wenn das Ich erlischt. Das heißt keineswegs, dass man nach der Erleuchtung, nach spiritueller Praxis überhaupt keinen Schmerz, keine Furcht oder Angst mehr empfindet und nicht mehr verletzt sein kann. Dergleichen bedroht nur einfach Ihre Existenz nicht mehr und wird daher nicht zum Problem. Sie sind nicht länger damit identifiziert, dramatisieren es nicht, speisen es nicht mit Energie.

Einerseits gibt es kein Ich mehr, das bedroht werden könnte, andererseits kann das Selbst nicht bedroht werden, weil es Alles ist und es nichts außerhalb seiner gibt, das ihm etwas tun könnte. Das Herz atmet auf und löst sich. Wir erkennen, dass kein noch so großes Leiden unser Wahres Sein berührt. Das Leiden kommt und geht, aber jetzt ist man im Besitz des „Friedens, der höher ist als alle Vernunft“. Auch der Weise erfährt Leidvolles, aber es „tut nicht mehr weh“. Da er das Leiden gewahrt, ist Barmherzigkeit seine treibende Kraft – der Wunsch, all denen zu helfen, die leiden und ihr Leiden für real halten.

TKW: Das ist dann schon der siebte Punkt, die Motivation des erleuchteten Handelns.

KW: Ja. Erleuchtung, sagt man, führt zu einem Handeln, das von Erbarmen geleitet ist und sich geschickter Mittel bedient – ein Handeln, das auf die Befreiung aller Lebewesen abzielt. Erleuchtetes Handeln ist einfach

selbstloses Dienen. Wenn wir alle ein und dasselbe Selbst, ein und derselbe Körper Christi, ein und derselbe Dharmakaya sind, dann diene ich meinem Selbst, indem ich anderen diene. Als Christus sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, muss er wohl gemeint haben: „Liebe deinen Nächsten als dein Selbst.“

TKW: Vielen Dank.

Interview-Ende

Zur Erinnerung noch einmal die anfangs erwähnten sieben Punkte, Wahrheiten, wie im Interview erläutert: „Ich nenne Ihnen *sieben* von denen, die ich für die wichtigsten halte. *Erstens*, der spirituelle Geist⁹⁾ existiert. *Zweitens*, er muss innen gesucht werden. *Drittens*, die meisten von uns realisieren diesen inneren Geist nicht, weil wir in einer Welt der Sünde, Trennung und Dualität leben, in einem Zustand der Gefallenheit und Illusion. *Viertens*, es gibt einen Ausweg aus Sünde und Illusion, einen Pfad zur Befreiung. *Fünftens*, wenn wir diesem Pfad bis ans Ende folgen, finden wir Wiedergeburt oder Erleuchtung, eine direkte Erfahrung des inneren Geistes, eine letzte Befreiung, die – *sechstens* – das Ende von Sünde und Leiden bedeutet und – *siebte* – in mitfühlendes und erbarmendes Handeln für alle Lebewesen einmündet.“

Anmerkungen von R. C. Fischer

1) Philosophisches Wörterbuch, Hrsg. Apel/Ludz, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1976

2) Fremdwörterbuch, Mannheim 1974

3) Fischer-Verlag, Frankfurt 1996

4) Goldmann-Arkana-Verlag, München 2008

5) „Isis entschleiert“, Band II, S. 649

6) Auszug mit freundlicher Genehmigung des Verlags. Ken Wilber: *Mut und Gnade. In einer Krankheit zum Tode bewährt sich eine große Liebe*, Scherz Verlag, Bern 1992. Alle Rechte vorbehalten. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

7) Gemeint ist ein dem Sein zugrundeliegender universeller Geist, Logos, Nous, das Göttliche, natürlich keinesfalls im Sinne von Verstand oder „Geist“ in der Alltagsbedeutung

8) „Meditation“ ist zu unterscheiden von den Werkzeugen der Kontemplation, Konzentration, des Autogenen Trainings, den Entspannungsübungen. „Meditation“ ist ein Bewusstseinstraining mit dem Ziel, eine Verbindung zum „spirituellen Geist“ zu schaffen.

9) Mit „Ego“ (ich) ist hier der ichbezogene Bewusstseinsteil im Menschen bezeichnet; in Abgrenzung dazu das „höhere Selbst“ als der vom Göttlichen berührte Geist im Menschen; in der Theosophie als „Buddhi-Manas“ benannt.

Dr. Ruth C. Fischer ist Mitglied der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Deutschland.

*Du bist meine wahre Hoffnung,
Du mein höheres Selbst!
Meditation 9 aus dem Mystischen Psalter*

*O Ewige!
Ich danke Dir von ganzem Herzen
und erzähle von Deinen Wundern.
Ich freue mich
und lobe Deine Weisheit,
Du Göttliches in mir,
Du mein höheres Selbst.
Du hast mir gezeigt,
dass Du mich leitest
zu höherer Erkenntnis.
Du führst mich liebevoll,
Du bist gerecht,
Du wirkst in mir Wunder.
Du enttarnst meine Täuschungen
und offenbarst mir ihr Wesen.
So werden ihre Waffen stumpf.
Du bleibst,
auch wenn mein Körper vergeht.
Du gibst den Mut zur Weisheit,
die Stärke zur Liebe,
die Kraft zur Gerechtigkeit.
Du bist der Leidenden Hilfe,
ihr Schutz in der Not.
Darum hoffe ich auf Dich,
denn ich habe erkannt:*

Du bleibst.

*Du verlässt mich nicht,
nicht in Ängsten,
nicht in Nöten.*

Wer Dich sucht,

*wird Deine Weisheit erkennen
und Deine Liebe und Gerechtigkeit widerspiegeln.*

Wer Dich sucht,

*vergisst nicht die Schreie der Leidenden,
der Armen,
der Verfolgten,
der Geflüchteten
und der Bedrohten.*

Wer Dich sucht,

*gedenkt des Unrechts
und vergisst nicht der Unschuldigen Blut,
das vergossen wird.*

Ich leide an meinen Illusionen.

*Hilf mir, sie loszulassen
und erhebe mich über sie.*

Denn Du schenkst Erkenntnis.

*Dann danke ich Dir
und singe Dir.*

Dann bin ich fröhlich über Deine Hilfe.

Meine Illusionen sind entmachtet,

*sie sind in die Grube gestürzt,
die sie selbst gegraben haben.*

Meine Irrtümer haben sich verfangen

*in dem Netz,
das sie ausgelegt haben.*

So erkenne ich:

*Du weist mir den Weg
zu Glück und Zufriedenheit,*

*doch meine Illusionen
führen mich weg von Dir.
Das ist meine wahre Hoffnung:
Du gibst mich nicht verloren.
Stehe auf,
komm mir zu Hilfe,
dass meine Hirngespinnste
nicht die Oberhand gewinnen.
Schenke mir Deine Liebe und Gerechtigkeit.
Gib mir Weisheit und Erkenntnis.
So führst Du mich zum Heil im ewigen Jetzt,
Du Göttliches in mir,
Du mein höheres Selbst!*

Der Mystische Psalter beschreibt den inneren Weg des Menschen zu einem guten Leben. Er holt ihn im Alltag ab und führt ihn zu Erfüllung und Freude. Durch ihre kraftvollen und doch sanften und heilsamen Worte vermitteln die Meditationstexte innere Ruhe und mentale Stärke. Sie nehmen den heutigen Menschen mit auf eine spirituelle Reise, die ihn tröstet und lebendig macht. Ihr Ursprung ist die alte hebräische Gebetstradition der Psalmen. Sie selbst sind dabei durch eine mystische Transformation gegangen.

Mit dem ersten Band beginnt eine siebenteilige Reihe. Er stellt insbesondere die Hoffnung ins Zentrum. Damit beginnt die innere Reise: Der Mensch überwindet Leiden und Ängste und gelangt zum Vertrauen auf das Göttliche in ihm selbst. In der Hinwendung zu diesem seinem höheren Selbst vollzieht sich eine mystische Wandlung.

Auszug aus:

Anna vom Sternengrund: Mystischer Psalter. Meditation heilsamer Worte, Band 1 – Buch der Hoffnung

Verlag Brockenmystik, Wernigerode Februar/März 2024, Hardcover:

ISBN 978-3-933246-98-1, E-Book: E-Book-ISBN 978-3-933246-99-8

Lipikas – Die Wächter des Karma

Die Gedankengänge von Reinkarnation und Karma sind bekanntlich erst durch die frühe Theosophie im Abendland eingeführt worden. Die Frage ist aber: Wer führt das Karmagesetz aus? H. P. Blavatsky sprach in ihrem Werk erstmals von Wesen namens *Lipika*, die sie als die Hüter des Karma beschrieb. Nun hat Gabriële Franklin ein Buch über diese Lipika geschrieben mit dem Untertitel: *Wie die Hüter der Akasha-Chronik über das menschliche Schicksal wachen*.

Die Akasha-Chronik wird definiert als ein feinstofflicher Film, in den unsere Taten, Gedanken und Absichten eingraviert werden. Die Akasha-Chronik ist folglich keine schriftliche Chronik, sondern eine Bilderfolge. Man kann sie als das makrokosmische Weltgedächtnis begreifen. Alles, was dort gespeichert wurde, bleibt dort für immer. Die Lipika lesen die Bilder der Akasha-Chronik, bewerten sie jedoch nicht. Sie bleiben neutral und fällen keine Urteile; ihr ganzes Wesen ist Empathie und Mitleid.

Die Lipika erfüllen verschiedene Aufgaben. Sie bereiten auf der Basis der in der Akasha-Chronik gesehenen Bilder den Seelenplan für die künftige Inkarnation eines jeden Individuums vor. Dabei spielen auch karmische Verträge sowie der für das Individuum geltende Hauptstrahl eine Rolle. Die Lipika verwalten nicht nur das Karma von Individuen, sondern auch von Gruppen, Völkern, ja der ganzen Menschheit. Auch das Seelenreich der Tiere wird in ihr heilsames Wirken einbezogen, besonders der Haustiere, die sich schon aus der Gruppenseele herauslösen und Ansätze eines eigenen Ichs bilden. Das Buch ist mit seinen 93 Seiten eine sehr kompakte Zusammenfassung des Themas.

Gabriële Franklin, *Lipikas – Die Wächter des Karma*. *Wie die Hüter der Akasha-Chronik über das menschliche Schicksal wachen*
1. Auflage Aquamarin Verlag 2023

Rezensent: Manfred Ehmer

Vom Himmlischen Buch zum Weltgedächtnis

Während sich das Buch von Gabrièle Franklin in erster Linie mit der Verwaltung des Karma durch höhere Wesen befasst, haben wir es bei dem Buch von Matthias Wenger mit einer quellenmäßig gut recherchierten philosophischen Deutung des Phänomens „Akasha-Chronik“ zu tun. Dabei wird auf ein breites geistesgeschichtliches Spektrum zurückgegriffen, das sich von der Bibel, den Upanishaden, Platon, Plotin über Paracelsus, Agrippa von Nettesheim und Eliphas Levi bis zu Helena Blavatsky, Charles W. Leadbeater und Rudolf Steiner aufspannt.

Eine wesentliche Vorbedingung für das Verständnis der Akasha-Chronik ist das Konzept der Weltseele. Dieses Konzept besagt, dass das Universum quasi ein vergrößerter Mensch ist, das heißt ein lebendes Wesen, das über Körper, Geist und Seele verfügt. Wenn also der Einzelmensch ein Gedächtnis hat, dann müsste die Weltseele, als eine Art kollektiver Mensch, auch eines haben. Also eine Art „Weltgedächtnis“. Dieses wird in der griechischen Mythologie durch die Muse Mnemosyne personifiziert.

Als Ort der Akasha-Chronik wird die Kausalebene genannt, von wo aus die Bilder der Chronik in die darunter liegenden Ebenen reflektiert werden, wobei sich die untersten Reflexe im sogenannten Astrallicht zeigen. Akasha wird definiert als eine höhere Sphäre, die dem Räumlich-Gestalthaften vorausgeht, die den Raum also überhaupt erst gebiert. Das Buch besticht durch seinen Quellenreichtum, geht auch erkenntnistheoretischen Fragen nach, insgesamt eine philosophische Behandlung des Themas auf hohem Niveau (182 S.).

Matthias Wenger, Vom Himmlischen Buch zum Weltgedächtnis.
Die Akasha-Chronik als Idee und übersinnliche Wirklichkeit.
Verlag tredition GmbH Ahrensburg 2023

Rezensent: Manfred Ehmer

Veranstaltungen TG Adyar

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

12.02.: Matthias Wenger:
„Die Weisheit der Gnosis – Spuren-
suche in den Inspirationsquellen
von H.P. Blavatsky“,

Einführungsreferat mit gemein-
samer Lesung und Aussprache

26.02.: Selim Oezkan: „Teresa von
Ávila – Die Sieben Wohnungen der
Seelenburg“

11.03.: Thomas Fredrich: „Der Wille
im Kosmos und in der Evolution
des Menschen, seine Funktionen
und Potentiale zur Entfaltung des
ganzheitlichen Selbst“

25.03.: Peter Seidel, Gast:
„Schicksal als individuelle und
kollektive Menschheitsfrage“

08.04.: Dr. Manfred Ehmer:
„Der Sirius – seine Bedeutung für
Mythologie und Spiritualität“

22.04.: Thomas Fredrich:
„Die Lehre von der essentiellen
Identität“, Studien zur Geheimlehre
von H. P. Blavatsky mit Aussprache

13.05.: Weißer Lotustag der
Theosophischen Gesellschaft
(nur für Mitglieder)

27.05.: Dr. Manfred Ehmer: „Die
Theosophie in Bildern und Dia-
grammen“ (mit Bild-Präsentation)

10.06.: Horst König: „Wenn ich ein
König wär, ...“

24.06.: Matthias Wenger: „Die
Externsteine – Ein Ort der Kraft und
der Initiation in Mitteleuropa“

Gruppe Brahmapura in Appen

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Beginn: 19.00 Uhr

Kontakt: Gabriële A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

17.02.: Constanze Ilchen:
„Rudolf Steiner: Geistige Immuni-
sierung – Von der Natur- zur
Geisteswissenschaft“

16.03.: Ulrike Vogt: „Einblicke in
das große Geheimnis des Lebens“,
aus dem Buch ‚Meditation‘ von
Geoffrey Hodson

20.04.: Ingrid Rosenstein:
„Hinter dem Horizont – Das Leben
im Jenseits“

25.05.: Norddeutsches Tagestreffen

22.06.: Özlem Mart: „Die okkulte
Entwicklung der Menschheit“,
aus dem Buch von C. Jinarajadasa

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel. 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

Termine für die Treffen bitte telefo-
nisch erfragen oder siehe Webseite
www.theosophie-adyar.de

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3, München,
Tel.: 089-222958, Beginn: 13.30 Uhr
Kontakt: Brigitte Molnar,
Tel.: 0179-667 06 21, 089-307 1939,
molnar-theosophie-muenchen@gmx.de

11.02.: Brigitte Molnar:
„Künstliche Intelligenz (KI): Des
Kaisers neue Kleider?“, Teil 2

10.03.: Andrea Schwabe: „Post-
traumatische Belastungsstörung –
vom Überleben zum Leben“

14.04.: Brigitte Molnar:
„Sterben aus physiologischer -
digitaler - theosophischer Sicht“

12.05.: Brigitte Molnar:
„Meditieren – aber richtig“

09.06.: wird noch bekanntgegeben

Gruppe Giordano Bruno in Grafring

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafring

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:
Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Studien- und Gesprächsabende:
mittwochs 18.15 bis 20.15 Uhr.

07.02.: Literaturarbeit: H. P. Blavat-
sky „Die Stimme der Stille“

28.02.: Literaturarbeit: H. P. Blavat-
sky „Die Stimme der Stille“,
Studien- und Gesprächsabende

20.03.: Gesprächsabend zum
Thema Engel

10.04.: Cornelia Miskiewicz:
„Gebete und Meditationen der
Liebenden Güte“

15.05.: Gedenken zum „Weißen
Lotustag“

13.06.: Besuch im „Haus der Reli-
gionen“ (*Achtung: Donnerstag!*)

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig
Gesprächskreise statt.
Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth),
Tel.: 0941-83024 12
Studien- und Gesprächsabende:
donnerstags, *NEU*: um 18.00 Uhr,
Anmeldung für online:
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

15.02.: Gerhard Gruber:
„Die inhaltliche Vision einer
Meditation“, Meditation unter
Bezugnahme auf ‚Das Tibetische
Totenbuch‘ und ‚Die Stimme der
Stille‘

29.02.: Karl-Heinz Stallinger, Gast:
„Krankheit und ihre Ursachen nach
Rüdiger Dahlke“

14.03.: Anja Schreiber und Florian
Bartnick: „Impuls zum Osterfest“,
[online](#)

13.04.: Süddeutsches Tagestreffen

25.04.: Manuela Kaulich:
„Der Schlüssel zur Theosophie“,
von HPB

23.05.: Studienkreis zu Esther
Pockrandt: „Die Macht des Einen:
Kollektives Bewusstsein“ – [online](#)

13.06.: Manuela Kaulich:
„Der Weltgeist – wie wir alle
miteinander verbunden sind“,
zum Buch von Roger D. Nelson
und Georg Kindel

27.06.: Studienkreis zu Esther
Pockrandt: „Die Macht des Einen:
Individualität“ – [online](#)

Dortmund – Online-Gruppe

Kontakt: Florian Bartnick,
florian.bartnick@gmx.de
(Zoom)-Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de
Termine: jeden 1. Sonntag im
Monat um 18.00 Uhr

Als neue Themen betrachten wir
verschiedene Philosophien, zu-
nächst
„Die Selbstbetrachtung von Marc
Aurel“,
„Der Stoizismus“
Einstieg ist jederzeit möglich. Inte-
ressierte sind herzlich willkommen!

Monatliche Online-Vorträge

Jeden 3. Montag im Monat um
19.00 Uhr
(Zoom)-Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

19.02.: Anja Schreiber: „Ein
spirituelles Tagebuch schreiben“

18.03.: Selim Levent Oezkan:
„Ursprünge und Entwicklung des
Menschlichen Bewusstseins“, Teil 2

15.04.: Interview zum Sufismus
„Mit den Augen des Herzens sehen“
(Youtube), mit anschließender
Aussprache

20.05.: Lesung aus der
Bhagavad Gita

17.06.: Matthias Wenger:
„Vom himmlischen Buch zum Welt-
gedächtnis – Die Akasha-Chronik als
Idee und übersinnliche Wirklichkeit“

**Süddeutsches Tagestreffen in Regensburg
am 13. April 2024**

Infos: theosophie-adyar@gmx.de, Tel.: 0941-830 24 12

**Norddeutsches Treffen in Appen
am 25. Mai 2024**

Infos: praxis-franklin@gmx.de

**Sommerschule Österreich in Ulrichsberg, Markt 19
vom 28. bis 30. Juni 2024**

Infos: Karin Waltl, info@theosophischegesellschaft.com,
Tel.: +43 650-760 86 55

**Sommertagung im Landhaus Kehl
in Tann-Lahrbach/Fulda
vom 8. bis 12. Juli 2024**

– Anreise auch bereits am 7. Juli möglich –

Infos: theosophie-adyar@gmx.de, Tel.: 0941-830 24 12



Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststraße 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c,
22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen

München

Brigitte Molnar
Tel. 0179-667 0621, 089-307 1939

Grafiing

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafiing
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Taunus

Klaus Röder
Schwalbacher Straße 16,
65329 Hohenstein

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Straße 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Straße 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-52 761 1486
Frank Henkel
Tel.: 0041-78 406 8598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
Mag. Elisabeth Zotter
Charlottendorfgasse 14, A-8010
Graz
Mobil: 0043-664-5083838
zotterelisabeth@gmail.com

Linz:

Karin Waltl
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl
Mobil: 0043-650-760 8655
theosophie.linz@aon.at
www.theosophischegesellschaft.com

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Sabine van Osta*

Geuzenplein 8 Place des Gueux, 1000 Brüssel, Belgien

Tel. 0032-486631997, sabinevanosta.be@gmail.com

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302412, theosophie-adyar@gmx.de

Albert Schichl

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-66473636465, theosophie.austria@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).